

Die Quellen des Jamblichus in seiner Biographie des Pythagoras.

(Schluss von B. XXVI S. 554 ff.)

Ob die ersten zwei, rein einleitenden Paragraphen dem Jamblichus selbst angehören, oder dem Apollonius, wie Meiners p. 274. 5 nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit vermuthet, ist schlechterdings nicht auszumachen und sachlich auch ziemlich gleichgültig. — Dagegen hat Meiners das ganz richtig erkannt, dass die Erzählung des Jamblichus von der Geburt und Jugend des Pythagoras aus Apollonius stammt. Zunächst ist ganz klar, dass wenigstens bis § 24 Eine zusammenhängende Erzählung sich erstreckt, voll abenteuerlicher, sonst durchaus unerhörter aber untereinander eng verknüpfter Angaben. Nun finden sich mitten in dieser Erzählung die von Porphyrius V. P. 2 ausdrücklich auf Apollonius zurückgeführten und sonst nirgends vorkommenden Nachrichten von Pythais, der Mutter des Pythagoras¹, aus dem Geschlechte des Ancaeus, des Gründers von Samos, mit Berufung auf ein (vermuthlich erfundenes) Distichon eines 'gewissen Dichters aus Samos', und von der Lehrzeit des P. bei Anaximander; und es ist somit in der That unmöglich zu zweifeln, dass diese ganze Erzählung dem Apollonius angehöre, für den denn auch der gespreizt feierliche Ton des Ganzen sehr wohl passt. Dass die hier gebotene Ueberlieferung nicht nur auf den trübsten Quellen, sondern zum Theil auf offener Erfindung beruht, spricht wohl auch nicht gegen die Autorschaft des Apollonius. Er beruft sich freilich in § 7 auf drei Namen von gutem Klang, Epimenides (wohl den Genealogen), Eudoxus und Xenocrates, bei denen er gelesen haben will

¹ Vgl. Welcker kl. Schr. I 6.

dass Pythagoras ein leiblicher Sohn des Apollo sei. Aber es ist doch unsicher, wie weit man diesem Citate trauen dürfe. Für Xenocrates zum wenigsten klingt eine derartige Behauptung sehr unwahrscheinlich: vgl. Zeller Ph. d. Gr. II 1, 675 f.; unter dem Namen des Eudoxus gehen freilich mancherlei seltsame Notizen, die uns indessen doch wohl nicht zur Annahme gefälschter Eudoxischer Schriften berechtigen: zu welcher Annahme Schaarschmidt Philolaus p. 44. 45 geneigt ist. — Wie viel von der übrigen Erzählung reine Erfindung des Apollonius sei, lässt sich nicht genau feststellen; beachtenswerth scheint mir, dass einige der bemerkenswerthesten Angaben — Lehrerschaft des Anaximander p. 17. 29., Tod des Vaters p. 16, 51, Gefangennehmung durch Kambyses p. 19, 23 — auch bei Apuleius florid. XV p. 18. 19 Kr. vorkommen¹, bei dem an eine Benutzung des Apollonius nicht zu denken ist: Beide folgten wohl denselben verdächtigen Gewährsmännern, so dass also hier wenigstens Apollonius nicht einfach erfindet.

Das Excerpt aus Apollonius geht keineswegs, wie Meiners meint, bis § 29, sondern schliesst § 25 p. 20, 36 mit der Erwähnung des vom Philosophen verschiedenen Athleten Pythagoras. Diese Notiz, mit dem Vorhergehenden noch zusammenhängend, stammt sicher noch aus Apollonius, welcher den Pythagoras die Fleischnahrung gänzlich verwerfen liess: denn diese Unterscheidung des Philosophen von jenem Athleten, der zuerst die Fleischnahrung unter seinen Berufsgenossen eingeführt haben sollte, wurde gerade von denen erdacht, die dem Philosophen gänzliche ἀποχή ἐμψύχων zuschrieben, wie dies Laertius VIII 13 geradezu ausspricht. Vgl. Bernays Theophrast Ueber Frömmigkeit p. 142. — Mit λέγεται p. 20, 36 beginnt unzweifelhaft ein neues Excerpt: während Apollonius seinen Pythagoras schon von seinen Reisen nach Samos hatte zurückkehren lassen, ist jetzt plötzlich, mit einer ganz ungeschickten, die Hand des Jamblich deutlich verrathenden Uebergangswendung, von seinem Aufenthalt in Delos, Sparta und Kreta und dann von seiner Rückkehr nach Samos die Rede, und zwar von dieser so, als ob er jetzt zuerst wieder dorthin gekommen wäre: so dass man nicht einmal annehmen könnte, Apollonius habe den P. von Samos aus noch gelegentliche kleinere Excursionen machen lassen. Unzweifelhaft haben wir hier ein Stück Nicomachus vor uns, nämlich den Schluss seiner Erzählung der Reisen und den Anfang

¹ Die Gefangennahme durch Kambyses auch bei Syncell. chron. 210D (I 397 Dind.) und Theol. arithm. p. 47.

seiner Darstellung des samischen Aufenthaltes des P. In § 25 folgt derselbe — wozu sich Apollonius nie herbeilässt — der gewöhnlichen Ueberlieferung; § 26. 27 stammen grösstentheils aus Antiphon, wie Porphyr. V. P. 9 zeigt. — Dieses Excerpt geht ununterbrochen bis zum Ende von § 27. § 28 ist dann wieder mit jener eigenthümlichen Ungeschicklichkeit angeknüpft, die bei Jamblich stets einen Sprung von einem Excerpt zum andern verräth: er wendet sich zum Apollonius zurück. Auf Apollonius nämlich weist deutlich der Umstand hin, dass bei der Aufzählung der Gründe, warum P. Samos verlassen habe, der sonst als Hauptgrund betrachtete, nämlich der Abscheu vor der Tyrannis des Polycrates, hier gänzlich fehlt: sehr begreiflich, denn Apollonius hatte ja dies Motiv schon bei der ersten Entfernung des P. von Samos verwendet (§ 11), und seitdem waren nach seiner Rechnung etwa 40 Jahre verflossen, mehr als die ganze Regierungszeit des Polycrates umfasste. Ganz folgerecht schildert er hier die Zustände auf Samos als freie. Die Erwähnung der *περὶ παιδείαν ἀλιγορία* der Samier (p. 21, 19) passt ebenfalls nur für Apollonius, der allein von einer derartigen Trägheit der Samier etwas weiss: § 20 extr.

Endlich aber kann dieser Abschnitt jedenfalls nicht von Nicomachus stammen, da er mit dem gleich folgenden, unzweifelhaft aus Nicomachus entnommenen (§ 30 ff.) keinesfalls Einen Autor hat. Denn während dort dem Pythagoras über 2000 Anhänger zufallen, sind es hier, § 29 p. 21, 24, nur 600. Jamblichus selbst wendet, um beide Angaben benutzen zu können, hier den abgenutzten Kunstgriff an, die 600 zu Esoterikern, die 2000 zu Akusmatikern zu machen, aber offenbar gegen die Meinung des Nicomachus, da ja die 2000 Gütergemeinschaft haben sollen, was die Akusmatiker nicht hatten. — Also § 28. 29 stammen aus Apollonius; mit § 30 beginnt wieder Nicomachus. Hier bedarf es nicht einmal der Vermuthungen, da für das hier Erzählte Porphyrius § 20 ausdrücklich die Autorschaft des Nicomachus bezeugt. Man könnte sogar aus Porphyrius die schon von Küster bemerkte Lücke vor *ἀλλά* p. 21, 34 ausfüllen, wenn das nicht der codex Laurentianus des Jamblichus unnöthig machte, in welchem diese wie manche andere in unsern Ausgaben lückenhafte Stelle unversehrt überliefert ist: s. Cobet de arte interpret. p. 74. Auffallend ist übrigens, dass Westermann von den durch Cobet mitgetheilten Lesarten und Ergänzungen dieses trefflichen Laurentianus¹ durchaus keine Notiz genommen hat.

¹ Cobet nennt die Nummer desselben nicht; es ist aber wohl

Bis p. 21, 43 bleibt Jamblich dem Porphyrius parallel; dann folgt bei ihm, bis zum Ende von § 32, ein Excurs über die göttliche Natur des Pythagoras, worauf in § 33 die Erzählung da wieder anknüpft, wo sie p. 21, 43 abgebrochen war, und auch mit Porphyrius wieder zusammentrifft. Es ist keine Frage, dass jener Excurs, den überdies durch die asyndetische Anfügung an das Vorhergehende auch äusserlich den Sprung verräth, vom Jamblich eingeschoben ist: nicht etwa aus Apollonius, wie die p. 21, 52 gegebene Erklärung des Sprüchwortes *ἐκ Σάμου κομήτης* beweist, als welche von der des Apollonius (p. 17, 18) abweicht; sondern vermuthlich aus einem andern Zusammenhang des Nicomachus selbst.

Nach dieser Abschweifung muss dann Jamblichus § 33 weitläufig zur historischen Erzählung zurückkehren: natürlich stammen also die Einleitungsworte zu § 32 (bis p. 22, 30 *βίω*) von J. selbst. Im Uebrigen stimmt er in § 33. 34 mit Porphyrius § 21. 22 meist wörtlich überein, schreibt also den Nicomachus ab. Was Porphyrius (p. 92, 7—12 West.) mehr hat als Jamblichus, hat er aus einer andern Partie des Nicomachus eingeschoben (vgl. Jambl. § 241). — Mit § 35 verlässt Jamblichus wiederum den Porphyrius. In einiges eigene Gerede ist die Notiz eingeflochten, dass Pythagoras Olymp. 62 nach Italien kam; vielleicht aus irgend einem chronologischen Handbuch.

Zwischen § 35 und 36 bildet nur das von Jamblich selbst zugesetzte *κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον* einen nothdürftigen Zusammenhang. Es wird nun in § 36 bis p. 23, 22 (*αὐτοῦ*) die bekannte Geschichte von dem Fischzuge, ganz so wie bei Porphyrius, d. h. nach Nicomachus, erzählt. Mit p. 23, 22 ist die Geschichte zu Ende; was bis p. 23, 28 noch folgt, ist wohl nur eine eigene That des Jamblichus, dem überhaupt die geistreiche Idee, dies Mirakel als das bedeutungsreiche Debüt des Pythagoras in Italien darzustellen, eigenthümlich anzugehören scheint.

In § 37 beginnen dann jene bekannten Reden des Pythagoras vor den Jünglingen, Männern, Knaben und Weibern von Kroton; dieselben ziehen sich bis § 57 hin und stammen unzweifelhaft aus Einer Quelle. Da nun nach Porphyrius § 18. 19 Dicaearch erzählt haben soll, dass Pythagoras gleich nach seiner Ankunft in

Laurent. LXXXVI, 3 chartac. saec. XIV (Bandini graec. III 286f.) gemeint, von dem Laur. LXXXVI, 29 chartac. saec. XV (Bandini graec. III 375) wohl nur eine Abschrift sein wird, wie nach Cobet alle unsere Hss. des Jamblichus.

Kroton Reden vor den Geronten, den Jünglingen, den Knaben und den Weibern gehalten habe, so macht Meiners p. 275 den raschen Schluss, dass dieser ganze Abschnitt, § 37—57 'ohne alle Veränderung aus dem Dikäarch genommen sey'. Zunächst wäre nun freilich zu bedenken, dass doch Dicaearch den Pythagoras keineswegs 'in eben der Ordnung' (Meiners 276), wie Jamblichus hier zu den verschiedenen Altersstufen und Geschlechtern reden liess, sondern die Reden an die Männer voran stellte. Sodann aber will es mir schlechterdings nicht gelingen, in diesen Reden etwas anderes zu erkennen, als ein ganz loses Conglomerat ziemlich farbloser und abgenutzter Moralsätze, durchflochten mit einigen ungesalzenen und weit hergeholtten mythologischen Beispielen, die ihren Zweck, die Langeweile dieser endlosen Gemeinplätze ein wenig zu beleben, viel zu deutlich verrathen, um ihn nicht zu verfehlen. Dergleichen Armseligkeit darf dem Dicaearch nicht zugetraut werden. Wie man es freilich anzufangen habe, um in eben diesen Reden ein 'Meisterstück' zu erkennen, aller rednerischen und philosophischen Tugenden voll, mit 'treffenden Anspielungen auf Dogmen des aegyptischen, dem Pythagoras so vertrauten Glaubenskreises' gewürzt, darüber möge sich durch Röth, Gesch. unserer abendl. Phil. II 426—450 belehren lassen, *ὄτι τὰ τοιαῦτα πιθανὰ ἔσταν*. Ich meinerseits schliesse mich völlig der Ansicht Zellers (I 267, 2) an, dass diese Reden nichts als eine späte Ausfüllung des von Dicaearch gebotenen Rahmens seien. Ob aber Dicaearch nicht überhaupt zu viel guten Geschmack hatte, um dem Pythagoras lange Predigten in den Mund zu legen, wird mir doppelt fraglich, wenn ich die verständige Vorsicht bedenke, mit der er bei Porphyrius 19 sagt, von dem, was Pythagoras *τοῖς συνοῦσιν* mitgetheilt habe, sei nichts bekannt, als die Lehre von der Seelenwanderung und zwei Consequenzen dieser Doctrin, die Lehre von der periodischen Wiederkehr gleicher Weltverhältnisse (vgl. Lobeck Agl. 797. Zeller I 382) und von der Verwandtschaft aller *ἐμψυχα* (vgl. Zeller I 390). Bemerkenswerth ist nun, dass bei Justin XX 4, wo Pythagoras überhaupt durchaus als Sittenprediger geschildert wird, ebenfalls von Reden gesprochen wird, die derselbe vor den matronae und den pueri von Kroton gehalten habe: 'docebat nunc has pudicitiam et obsequia in viros, nunc illos modestiam et litterarum studium', also ganz wie bei Jamblichus. Seine Empfehlungen der frugalitas bewogen die Matronen, ihre Prachtgewänder und Schmucksachen abzulegen und der Juno zu weihen: dasselbe erzählt Jamblichus § 256 extr. Jenes ganze Capitel des Justin scheint nun

einem Excurs des Timaeus über die Pythagoreer entnommen zu sein, wie dies, bei der Wahrscheinlichkeit einer solchen Annahme an und für sich, die mit dem Uebrigen gut zusammenhängende Notiz am Schluss des Capitels hinreichend beweist: die Metapontiner hätten das Haus des Pythagoras zum Tempel gemacht. Dasselbe berichtet Porphyrius § 4 aus Timaeus¹. Es scheint also, dass Timaeus, vielleicht schon durch Dicaearchs Andeutungen angeregt², die Reden des Pythagoras weiter ausgeführt, und dass der von Jamblich abgeschriebene Autor wiederum, nicht sowohl den Dicaearch, als den Timaeus erweitert habe. Dieser Auffassung dient es zu nicht geringer Bestätigung, dass sogar unter den fünf Fragmenten des Timaeus, die überhaupt auf Pythagoras Bezug haben, sich eines findet, das mit einer Stelle der Jamblichischen Reden durchaus zusammentrifft. Frg. 83 Müll. (Laert. VIII 11): *Τίμαιος φησὶ λέγειν αὐτὸν* (Pythagoras), *τὰς συνοικούσας ἀνδράσι θεῶν ἔχειν ὀνόματα, Κόρας, Νύμφας, εἶτα Μητέρας καλουμένας*: vgl. Jambl. § 56 p. 28, 5 ff. (s. Welcker kl. Schr. I 197, 20). Auch die vollständige Uebereinstimmung von Jambl. 37. 40. 47 extr. mit Laert. VIII 22. 23 möchte ich daraus erklären, dass beiden Berichten Timaeus zu Grunde liegt; bei Laertius wenigstens sind gerade die auch bei Jamblich wiederkehrenden Vorschriften von zwei Sätzen eingeschlossen, die nachweislich aus Timaeus stammen: *μόνον τὸν ἀναίμακτον βωμὸν προσκυνεῖν* und: *ἴδιον μηδὲν ἡγεῖσθαι*: vgl. Tim. fr. 78. 77.

Im Uebrigen bestehen die Reden aus nichts als einer ungeordneten Masse von Moralvorschriften, die im Ton und sehr vielfach auch im Inhalt an die durch Aristoxenus überlieferten ethi-

¹ Zwar nennt Porphyrius (und mit ihm Valer. Max. VIII 15 ext. 1) die Krotoniaten, statt wie Justin, Jamblich § 70 und Favorinus bei Laert. VIII 15 die Metapontiner; doch ist es unzweifelhaft und für den gegenwärtigen Zweck allein von Wichtigkeit, dass sie allesammt dieselbe Sache meinen und auf dieselbe Quelle, eben den Timaeus, zurückgehen. Ob Porphyrius aus Justin zu corrigiren sei, oder umgekehrt, ist eine andere Frage. Für Kroton entscheidet sich Krische de soc. Pyth. p. 87 ohne Grund; viel eher möchte ich Metapont für richtig halten, da es doch sehr nahe liegt, das zum Tempel geweihte Haus des P. mit dem zu Ciceros Zeit (de fin. V § 4) zu Metapont gezeigten 'locus sedesque, ubi Pythagoras vitam ediderat' zu identificiren.

² Timaeus schloss sein Geschichtswerk nach 264 ab; die ἀκμή des Dicaearch kann 'wohl früher, aber nicht viel später als 310' gesetzt werden: Müllenhoff Deutsche Alterthumsk. I 236.

schen Grundsätze der späteren Pythagoreer erinnern; gelegentlich mögen auch anderweitige Reminiscenzen eingeflochten sein: wie denn § 49 p. 26, 30 — 34 nichts als eine Paraphrase von Hesiod Op. 293 — 297 ist. § 40 p. 24, 20 ff. = Zaleucus bei Diodor XII 20, 3. § 37 extr. = Zaleucus bei Stob. flor. 44, 21 p. 164, 20 Mein. (vgl. Aristox. fr. 19 Müll.).

Von wem nun diese Composition herrühre, lässt sich auch wohl noch erkennen. Zunächst ist Nicomachus ausgeschlossen, da man diesem eine so weitgehende Licenz in der Weiterbildung der Tradition nirgends nachweisen kann. Dagegen kennzeichnet gerade dieses wenig gewissenhafte Verfahren die Weise des Apollonius: und ihn hält daher auch Zeller a. a. O. für den Verfasser dieser Reden. Mit Recht beruft er sich auf den 'Bericht in ähnlichem Styl', den Jamblichus § 259 f. aus Apollonius mittheilt; die Aehnlichkeit ist um so vollständiger, als auch dort Apollonius die fingirten Reden aus lauter Bruchstücken echter Tradition mussivisch zusammensetzt. Fast zur Gewissheit wird aber die Zellersche Vermuthung, wenn man sieht, wie Apollonius bei Jambl. § 264 p. 84, 36 ausdrücklich auf die durch Pythagoras und seine Schüler angeregte Erbauung des Musentempels zurückweist, von der hier, § 50 extr., erzählt wird. Endlich ist auch die gänzliche Verbitung aller blutigen Opfer, p. 27, 49, durchaus den sonstigen Aussagen des Apollonius angemessen, der alle derartige Opfer verabscheute und für Pythagoras die alte Tradition gänzlicher Fleiscenthaltung consequent festhält.

Mit § 58 beginnt ersichtlich ein neues Excerpt. Die dem Heraclides Ponticus so oft nacherzählte Vergleichung des menschlichen Treibens mit einer *παράγγυρις* (vgl. Krische p. 49), ist hier keinesfalls direct aus Heraclides geschöpft. Denn § 58 hängt mit § 59 organisch zusammen, dessen platonisirende Betrachtungen sicher von einem späten Platoniker stammen. An Apollonius lässt schon der Preis der Zahl nicht denken, von deren metaphysischen Eigenschaften er nicht viel wissen wollte (s. Baur Apollonius und Christus p. 76 Anm). Dagegen passt alles vortrefflich auf Nicomachus. Vgl. das zu § 159 zu Bemerkende.

In § 60—62 werden die wunderbaren Einwirkungen des Pythagoras auf die Daunische Bärin, den Ochsen in Tarent, den Adler in Olympia, in vollständiger Uebereinstimmung mit Porphyrius § 23. 24. 25, also nach Nicomachus, erzählt. Nicomachus beruft sich auf 'alte und glaubwürdige Berichterstatter'; gemeint ist vornehmlich die unter dem Namen des Aristoteles berühmte Schrift

περὶ τῶν Πυθαγορείων, aus welcher diese und andere Wunder des Pythagoras den Späteren bekannt waren: vgl. Rose Arist. pseud. p. 195—197. Der Verfasser jener Schrift hatte, wie es scheint, Manches dem *Τρίπους* des Andron von Ephesus entlehnt (s. Euseb. praep. ev. X 3 p. 446 sq.), und unzweifelhaft gehören diese ächten Legenden zu den ältesten Theilen der Pythagorassage¹.

Die angehängte Vergleichung des P. mit Orpheus stammt wohl von Jamblichus selbst. — Bei Porphyrius folgt nun das Wunder vom Fischzuge, das Jamblichus schon § 36 verwendet hat. Seiner Art gemäss macht er seine Leser sorgsam auf den Uebergang von Thieren zu den Menschen aufmerksam, und schreibt dann wieder den Nicomachus ab; aber nur bis p. 30, 30 (= Porph. 26. 27), wo er schon wieder für nöthig hält, seinen Lehrern in's Gedächtniss zu rufen, was er *‘διὰ πάντων τούτων’* beweisen wolle. Solche Merkpfähle sind überall des Jamblichus eigene Arbeit.

In § 64—67 spricht Jamblich über die musikalisch-kathartischen Künste des Pythagoras, die Sphärenharmonie und seine wunderbare Fähigkeit, diese zu vernehmen. Auch dieser Abschnitt stammt unzweifelhaft aus Nicomachus, da er zwar nicht den Worten,

¹ Den ächt sagenhaften Charakter dieser wunderbaren Thierzählungen beweist nichts klarer als die Wiederkehr auffallend ähnlicher Geschichten in christlichen Legenden. Man vergleiche z. B. die Zähmung der Bärin mit der Legende vom heiligen Macarius Alexandrinus und der Hyäne, der er das Schafefressen abgewöhnt (Acta Sanct. zum 2. Januar), und namentlich mit jener vom heil. Franz von Assisi und dem Wolf von Gubbio, gegen deren rationalistische Umdeutung sich Hase Franz von Assisi p. 102. 103 mit Recht verwahrt. Natürlich besteht zwischen solchen gleichartigen Legenden ganz verschiedener Länder, Zeiten und Glaubenskreise weiter gar keine Gemeinschaft, als die der überall gleichen populären Vorstellungen von den übernatürlichen Kräften heiliger Männer. Beiläufig gesagt: auch die Aehnlichkeit zwischen den Wundern des Apollonius von Tyana bei Philostratus und gewissen Wundererzählungen der Evangelien möchte ich aus keiner andern Quelle herleiten. Der Parallelismus zwischen Apollonius und Pythagoras dagegen ist ein absichtlicher und bewusster, und so wird auch darin wohl eine Nachahmung der Pythagoraslegenden zu erkennen sein, wenn dem Apollonius gelegentlich Verständniss der Thiersprache zugeschrieben wird: s. Philostr. V. Ap. I 20 extr. III 9, und namentlich IV 3 und V 42; vgl. auch Porphyr. de abst. III 3 p. 125, 16 N. Freilich scheinen auch altorientalische Vorstellungen eingewirkt zu haben, wie sie sich im *‘Mährchen von der Thiersprache’* (vgl. Benfey Or. u. Occ. II 133—171) ausgeprägt haben.

aber dem Inhalte nach mit dem Schluss des Excerptes aus Nicomachus bei Porphyrius, § 31, übereinstimmt: Porphyrius kürzte hier den N. stark; erst in der Auslegung der Empedocleischen — von Timaeus zuerst, und vielleicht mit Unrecht, auf Pythagoras bezogenen (s. Laert. VIII 54) — Verse schliesst er sich dem N. wieder wörtlich an, und trifft daher mit dem Jamblichus durchaus zusammen. Dass Jamblichus mit Nicomachus harm. el. p. 6. 7 Mb. selbst in einzelnen Ausdrücken zusammentreffe, hob schon Küster hervor; namentlich bemerke man auch, dass Nicomachus dort, wie hier Jamblichus, die irdische Musik von der himmlischen wie das Abbild vom Urbilde ableitet. Charakteristisch ist übrigens, wie die alte Tradition der oben besprochenen Hadesfahrt des Pythagoras, wonach die Seele des Pythagoras, ausserhalb des Körpers schwebend, die himmlischen Harmonien vernahm, sich hier, ächt neuplatonisch, in einen enthusiastischen Zustand des *νόος* umdeuten lassen muss. Derselben Anschauung zufolge kann denn auch diese Fähigkeit überhaupt den *‘σπουδαῖοι καὶ ἐπιστήμονες’* *‘σπανίως μὲν, ἕμως δέ’* durch Gunst der *κρείττονας* zu Theil werden, wie Aristides Quintilianus de mus. III p. 146 Meib. berichtet, vielleicht nach Porphyrius ¹.

Es folgt in § 68—70 eine Aufzählung von allgemeinen diätetischen und moralischen Vorschriften, durch die Pythagoras seine Schüler vorbereitet habe. Ohne Sprung schliessen sich § 71—73 an, in denen von den Prüfungen neuer Aspiranten vor der Aufnahme und der Ausscheidung der Untauglichen geredet wird: es ist dies keine Wiederholung des in § 68—70 Gesagten, weil dort offenbar nur von der ersten Constituirung der Schule, alsbald nach dem Auftreten des P. in Kroton, die Rede gewesen ist, noch nicht von einer dauernden, stets wiederholten Einrichtung. — Auf dies zusammenhängende Excerpt, § 68—73, folgt nun aber ganz unerwartet in § 74ff. noch eine zweite Schilderung von den Aufnahmeprüfungen und der Ausscheidung der Untauglichen. Diese crasse Nachlässigkeit fiel doch auch schon Küster p. 156 Kiessl. auf; er erklärte sie sich ganz richtig aus der successiven Benutzung zweier Quellen. Meiners merkte freilich, trotz Küsters Mahnung, von nichts; mit erstaunlicher Flüchtigkeit erklärt er, § 64—87 sei ein zusammenhängendes Excerpt aus Antonius Diogenes, da es doch

¹ Dass er seine ganze Exposition über die Sphärenharmonie *‘σοφοῖς ἀνδράσι καὶ ἀληθείας ἰχνηυταῖς’* verdanke, bekennt er ausdrücklich p. 145.

weder zusammenhängt, noch mit Diogenes das Geringste zu thun hat. — Offenbar hat Jamblich, statt Einem Gewährsmann zu folgen, über dieselbe Sache hier alle beide Autoren consultirt: welchen freilich zuerst, ist zweifelhaft. Im Ganzen ist es mir am wahrscheinlichsten, dass das erste Excerpt, § 68—73, aus Apollonius stamme, namentlich auch wegen der darin vorkommenden gänzlichen Untersagung der Fleischkost (p. 32, 16), von der nur er, nicht Nicomachus etwas weiss. Auch vergleiche man § 69 init. mit Apoll. bei Jambl. p. 17, 51 ff. Im zweiten Excerpt weist die Nennung des Kylon unter den wegen Untauglichkeit, nach der Probezeit, Ausgeschlossenen auf Nicomachus. Während nämlich Aristoxenus u. A. von einer einfachen, sofort erfolgten Abweisung des Kylon reden, also von einer Prüfung gar nichts wissen, nennt Nicomachus bei Jambl. 252 als Anstifter des kylonischen Aufstandes die ἀπογνωσθέντες (vgl. p. 34, 8) καὶ σπηλιευθέντες, worunter natürlich vornehmlich Kylon selbst begriffen sein muss. — Der Brief des Lysis, § 75—78 stammt vielleicht auch aus Nicomachus. Ein hier fortgelassenes Fragment desselben Briefes steht bei Laertius VIII 42, wohl mit den gesammten Untersuchungen über die Familienverhältnisse des Pythagoras bei Laert. VIII 42, 43 aus Hippobotus entnommen. Hippobotus aber war einer der von Nicomachus benutzten Autoren. — § 79 rührt von Jamblichus selbst her.

In § 80 ff. lässt Jamblich wieder seine beiden Zeugen über die verschiedenen Classenabtheilungen der Pythagoreer reden; und zwar so, dass er dem Einen in § 80 und 81 bis p. 35, 50 folgt, und dann zum Andern übergeht. Er selbst zwar denkt sich offenbar nichts Arges dabei, wenn er, seine beiden Quellen vereinigend, die Eintheilung in Πυθαγόρειοι und Πυθαγορισταί neben der in ἀκουσματικοί und μαθηματικοί bestehen lässt; indessen ist das eben nichts, als ein ungeschickter Versuch, beide Gewährsmänner zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Denn ohne Zweifel meinen diese beiden Eintheilungen unter verschiedenen Namen dasselbe; daher denn auch sonst stets bei Einem Autor nur Eine von beiden vorkommt, die erste bei Hippolytus refut. haer. I 2 p. 14, 90 Dck., die zweite bei Diogenes ap. Porphy. V P. 37. Clemens Strom. V 9, 60 p. 246 Sylb., Taurus ap. Gell. I 9 (ἀκουστικοί, μαθηματικοί, φυσικοί), und namentlich bei Jamblichus selbst, in Villoisons Anecd. II 216, wo er, wie man sehr klar sieht, eben nur einen der hier benutzten zwei Berichte abschreibt. Die erste Quelle des J. weiss denn auch nur von Πυθαγόρειοι und Πυθαγορισταί, Jamblich aber, damit nicht zufrieden, springt sofort zur zweiten über,

der er sodann die ausführlichere Darlegung der Unterschiede zwischen Akusmatikern und Mathematikern entnimmt, § 81 p. 35, 52 bis § 89 p. 38, 23. In diesem Abschnitte nun ist, zur Erklärung der Symbole, die Pseudoaristotelische Schrift *περὶ τῶν Πυθαγορείων* vielfach benutzt, wie die Vergleichung mit dem Excerpt aus jener Schrift bei Laertius VIII 34 lehrt: vgl. J. p. 36, 52 ff. mit L. p. 212, 25 ff. Cobet (= Aelian. V. H. IV 17); J. p. 37, 27 ff. mit L. p. 212, 31 ff. Da auch Aelian. V. H. IV 17 ganz aus Aristoteles geflossen ist, so führt auch die Uebereinstimmung von Jambl. p. 36, 40 ff. mit Aelian p. 68, 15 ff. Hercher, Jambl. p. 36, 19 ff. mit Aelian p. 68, 2. 3 auf eine Benutzung des Aristotelischen Buches durch Jamblichs Gewährsmann. Mit Recht hat daher V. Rose Aristot. ps. p. 202. 203 angenommen, dass zu dieser ganzen Auseinandersetzung des Jamblich über die Symbole Pseudoaristoteles das Meiste geliefert habe¹, und auch seine Vermuthung, dass für J. die directe Quelle Nicomachus sei, trifft unzweifelhaft das

¹ Wogegen ich ihm in der Zurückführung von Porphyrius V. P. 42 auf Aristoteles nicht folgen kann. Dass Hieronymus, in der Uebersetzung dieser Stelle des P., den Aristoteles als Autor nennt, geschieht ja nur durch einen Schluss aus § 41, und vermuthlich ist es ein falscher Schluss. Denn wie verträgt sich die moralische Deutung der Symbole bei P. 42, mit der jedenfalls aus Aristoteles stammenden, auf religiöse Gründe zurückgehenden bei Jamblichus 82 ff? Finden doch die gleichen Symbole (z. B. *τὰς λεωφόρους μὴ βαδίζειν, θεῶν εἰκόνας ἐν δακτυλοῖς μὴ φέρειν, σπένδειν τοῖς θεοῖς κατὰ τὸ οὐς τῆς κύλικος*) hier eine religiöse, dort eine moralisirende Deutung, von denen offenbar jene dem sonstigen Charakter der Aristotelischen Schrift (vgl. fr. 5. 6) besser entspricht. Ich glaube, dass man überhaupt in den alten Deutungen der Symbole diese wesentlich verschiedenen Richtungen schärfer als bisher zu unterscheiden habe; der auf religiöse Gründe bedachten folgen nur Jamblichus 82 ff. Aristoteles ap. Laert. VIII 34. Aelian V. H. IV 17; für die rationalistisch moralisirende, später durchaus 'allgemeine (Porph. V. P. 42. Plut. lib. educ. 17. Laert. VIII 17. Hippolyt. refut. VI 26. 27. Clemens Strom. V p. 236 ff. Sylb. Jamblich. protr. 21. Vgl. auch Gesta Romanor. c. 34. I p. 61 Grässe) ist (nächst Androcydes bei Tryphon *π. τρόπων*, Rhet Spengel. III 193, 31. 194, 1 ff.) unser ältester Zeuge Demetrius von Byzanz *π. ποιημάτων* (d. h. der Peripatetiker dieses Namens: s. Müller hist. II 624) bei Athen. X 452 D. E. Erst diese rationalistische Richtung mag auch nachträglich manche wirkliche Moralvorschriften zu den eigentlichen Symbolen, den altpythagoreischen Ritualgesetzen, hinzugebracht haben.

Richtige: denn wir sahen schon oben (§ 60), dass Nicomachus in der That jene Schrift benutzt habe. Sowohl für Nicomachus als für Aristoteles (vgl. π. τ. *Ilvθ*. fr. 4) passt es denn auch, dass p. 37, 10 ff. von Fleischnahrung die Rede ist; was in einem Excerpte aus Apollonius unmöglich wäre. Für diesen bleibt vielmehr § 80, 81 bis p. 35, 50 übrig; dem Nicomachus gehört § 81 p. 35, 52 bis § 89 p. 38, 23, mit einziger Ausnahme von § 86. 87 p. 37, 31—44. Dieser Satz ist, aus einer andern Stelle des Nicomachus (s. zu § 137), von Jamblich hier eingeschoben: man entferne ihn, und man wird sofort gewahr werden, dass sich der folgende Satz: ἦν δὲ καὶ Ἰππομέδων κτλ. eng und untrennbar an p. 37, 30 anschliesst. — Die Recapitulirung p. 38, 23—31 stammt von Jamblichus selbst.

§ 90—93 handeln von der Begegnung des Pythagoras mit Abaris; weniger ausgeschmückt wird dieselbe auch § 114 erzählt: auch hier also jener Dualismus der Quellen, deren Jamblich keine ganz entbehren mochte. Beide folgen im Wesentlichen der gleichen Tradition; dass die hier vorliegende, breitere und offenbar willkürlich ausgeschmückte Darstellung von Apollonius herrühre, ist an sich wahrscheinlich. Es kommt aber hinzu, dass hier in stärkster Betonung die ganze Zusammenkunft nur als eine Bestätigung der göttlichen Natur des Pythagoras, als einer Epiphanie des Apollon verwerthet wird, d. h. zur Bestätigung einer Lieblingsidee des Apollonius, der (§ 7) die Apollosohnschaft des Pythagoras nur ablehnt, um ihn (§ 8) zu einem Mensch gewordenen *συνολαδός* des Gottes, oder zu einer *καὶ οικειότερον ἔτι πρὸς τὸν θεὸν τοῦτον συντεταγμένην ψυχήν* zu machen, d. h. in geheimnissvollem Euphemismus, zu einer irdischen Erscheinung des Gottes selbst. Damit hängt es auch zusammen, dass ihn, den zweiten Pythagoras, seine Anhänger ebenfalls für eine Epiphanie des Apollo hielten (Baur Ap. u. Chr. p. 207). — Uebrigens scheint die Erzählung des Apollonius erst mit § 91 zu beginnen, der ganze § 90 dem Jamblichus anzugehören, ebenso wie der Schluss von § 93 (p. 39, 36 ff.), wie denn die immer wiederkehrenden Rechtfertigungen der Anordnung der einzelnen Excerpte unzweifelhaft sein eigenstes Werk sind. Nur Jamblichus also vertritt auch die Erwähnung der angeblichen Schriften des Pythagoras *περὶ φύσεως* und *περὶ θεῶν* (diese wird auch erwähnt Theol. arithm. p. 19) § 90 extr. Was Apollonius von der Schriftstellerei des Pythagoras hielt, wüsste ich nicht zu sagen; in einem Abschnitt aus Nicomachus bei Porphyrius V. P. 57 wird zwar gesagt: οὕτε γὰρ τοῦ (schr. αὐτοῦ) Πυθαγόρου σύγραμμα ἦν:

aber da diese Worte in der Parallelstelle des Jamblichus (§ 252) fehlen, so werden sie wohl von Porphyrius zugesetzt sein¹.

Mit § 94. 95 werden wir wieder zu den Prüfungen vor der Aufnahme in den Buud zurückgeführt, die wir längst erledigt glaubten. Erinnern wir uns, dass es Apollonius war, aus dem uns diese Prüfungen schon in § 71 ff. ausführlich geschildert wurden, so wird es sehr wahrscheinlich, dass nun hier, an einer freilich sehr unpassenden Stelle, die entsprechende Darstellung des Nicomachus nachgeholt werde. Dieselbe fände eigentlich ihren richtigen Platz vor § 74; bei Nicomachus wird sich gefolgt sein § 94. 95. § 74—78. § 81 p. 35, 53—§ 89 p. 38, 23 (ohne p. 37, 31—44), woran sich dann ganz wohl § 96—100 anschliessen konnten.

§ 96—100 schildern in kurzem Ueberblick den Verlauf eines Tages in der Pythagoreischen Gemeinschaft. Zunächst fällt nun in dieser Schilderung auf, dass gar nicht von Pythagoras selbst, sondern durchaus nur von den *Πυθαγόρειοι* die Rede ist. Soll das heissen, dass die hier geschilderte Lebensweise von der durch P. selbst eingerichteten und befolgten verschieden sei? Nach der Meinung des Jamblichus sicher nicht: denn er bemerkt am Eingang dieser Darstellung ausdrücklich: *κατὰ γὰρ τὴν ὑφήγησιν αὐτοῦ ὧδε ἐπρασσον οἱ ἐπ' αὐτοῦ ὀδηγούμενοι*. Aber warum redet er dann immer nur von den Schülern, nicht vom Meister, dem er doch die Einsetzung dieser Lebensordnung ausdrücklich zuschreibt? Offenbar benutzte er einen Bericht, der sich in der That nur auf die spätern Pythagoreer bezog und von dem Meister darum gar nichts sagt, weil er überhaupt von viel spätern Zeiten erzählen will. — Weiter befremdet uns, nach einem Anfang in directer Rede, der ganz unvermittelte Uebergang zum Accusativus cum Infinitivo, von § 97 p. 40, 46 an; natürlich verwandelte Jamblichus nicht etwa von p. 40, 46 an die directe Rede in indirecte, sondern liess nur von da an die indirecte Rede stehen, wie er sie in seiner Quelle fand, während er sie vorher in directe verwandelt hatte. Er muss einen Bericht vor sich gehabt haben, der sogar das, was er von den spätern Pythagoreern erzählte, nur als Referent fremder Aussagen mittheilte. Dies sind nun gerade die charakteristischen Merkmale

¹ Die sonstigen Zeugnisse, welche dem Pyth. alle Schriftstellerei absprechen, sind zusammengestellt bei Zeller I 242 A. 1; dort fehlt aber unser ältester Zeuge, Philodemus π. *ἐνσεβείας* p. 66, 4b, 3—7 Gomp.

der *Πυθαγορικαὶ ἀποφάσεις* des Aristoxenus, die wir aus den beträchtlichen Fragmenten bei Stobäus als solche Wiedererzählungen von Berichten seiner pythagoreischen Freunde (des Xenophilus u. A.: s. Gell. IV 11, 6) kennen. Wir werden noch zahlreiche Excerpte aus dieser Schrift bei Jamblichus antreffen, der für seine Lebensbeschreibung des Pythagoras diese ergiebigen Berichte nicht entbehren mochte, aber doch unklar empfand, dass alles dies doch zunächst den Pythagoras selbst nichts angehe. Zu einer einfachen Uebertragung des Berichteten von den Pythagoreern auf Pythagoras nicht zu gewissenhaft, aber zu bequem, hilft er sich stets damit aus, dass er, in seiner täppischen Art, darauf hinweist, dies Alles sei den Pythagoreern von ihrem Lehrer überliefert (was Aristoxenus selbst keineswegs behaupten wollte); womit er seine Pflicht als Biograph des Pythagoras abgethan meint, und lustig an's wörtliche Abschreiben gehen kann. Dieses ängstlich ungeschickte Verfahren ist so constant, dass es sogar dienen kann, auf sonst nicht nachzuweisende Aristoxenische Reste aufmerksam zu machen. Hier nun weisen ausserdem ganz unzweifelhafte Spuren auf Benutzung des Aristoxenus hin. So das *ἄριστον* aus Brot und Honig p. 40, 41: vgl. Aristoxenus bei Athen. II 46 F, der Fleischgenuss p. 41, 4, die Vorschriften über Ehrfurcht vor den Göttern, Dämonen, Heroen und Eltern (in dieser Reihenfolge) § 99: vgl. Aristox. ap. Stob. flor. 79, 45. Das Verbot freilich, unschädliche Thiere nicht zu verletzen und zu tödten (p. 41, 7. 8), passt durchaus nicht für Aristoxenus, es widerspricht ja aber auch dem von Jamblichus selbst eben vorher erwähnten Fleischmahle. Der ganze Satz ist von seiner richtigen Stelle, hinter *ἰθρῖζειν* p. 41, 15 hierhin verschlagen (vgl. Porphyr. V. P. 39 im Anf.) und wohl überhaupt nur durch eine unzeitige Reminiscenz des Jamblichus unter den Aristoxenischen Text gerathen. Uebrigens hat man anzunehmen, dass Jamblichus dieses wie alle Excerpte aus Aristoxenus nur durch die Vermittlung des Nicomachus kannte, zu dessen Quellen, wie wir durch Porphyrius 59 mit voller Bestimmtheit wissen, gerade Aristoxenus vornehmlich gehörte. Nicomachus, der sich im Wesentlichen mit der Zusammenstellung älterer Berichte begnügte, wird ohne weitere Umstände die betreffenden Abschnitte aus den *ἀποφάσεις* des Aristoxenus wörtlich herüber genommen haben; die schwächlichen Versuche einer Umdeutung der Pythagoreer in Pythagoras selbst gehören erst dem Jamblichus an. Andere freilich, welche dieselben Berichte des Aristoxenus vor sich hatten, setzten kühner überall den Meister an die Stelle der Schüler: so Diogenes

bei Porph. V P. 33 ff., und auch die Quelle des Laertius VIII 19. Vgl. auch Athen. X 418 E. F.

§ 101. 102 führt Jamblichus selbst auf die *Πυθαγορικά ἀποφάσεις* zurück; dass das so betitelte Werk des Aristoxenus gemeint sei, sah schon Mahne de Aristox. p. 96. Man beachte namentlich, dass in dieser ganzen Abhandlung von der *φιλία* stets nur von den Ansichten einer Mehrzahl die Rede ist, und zwar, um diese Ansichten als mündlich ausgedrückte und mündlich oft wiederholte zu kennzeichnen, stets im Imperfectum: *παρήγγελλον* p. 41, 31. *ἔφρασαν* p. 41, 37. *ὅς δὲ πεδαυτήσεις* (denn so ist zu schreiben) *ἐκάλον ἐκείνοι* Z. 44. *ῥόντο* Z. 45.

§ 103—105 handeln noch einmal von der symbolischen Rede-weise des Pythagoras. Da wir den hierauf bezüglichen Abschnitt des Nicomachus schon in § 88 ff. vor uns gehabt haben, so müssen wir hier zunächst an Apollonius denken. Indessen kann demselben doch der sinnbetäubende Schwall ganz leerer, aufgeblasener Worte, in dem sich diese Stelle bewegt, nicht zugetraut werden: diese Art von Bombast ist eine specielle Eigenthümlichkeit der spätern neuplatonischen Schreibart. Ich meine daher, dass wir hier eine Stilübung des Jamblichus selbst vor uns haben. Dies ist mir um so wahrscheinlicher, weil die hier p. 42, 18—20 und 31—41 stehenden Sätze wörtlich wiederkehren bei Jamblichus, protrept. 21 p. 308. 310 Kiessl. Die hier zwischen diese Sätze geschobene Aufzählung angeblicher Zeitgenossen des Pythagoras (p. 42, 20—25), in der z. B. Eurytus, der Schüler des Philolaus, friedlich neben Epimenides und Zaleucus steht, ist auf jeden Fall ein so lächerliches Machwerk äusserster Unwissenheit, dass auch hierfür wohl schwerlich ein geeigneterer Urheber als Jamblichus gefunden werden könnte.

§ 106—109 handeln von der Nahrung der Pythagoreer; und zwar tritt hier am deutlichsten jene offenbar zur Vermittlung zwischen Aristoxenus und seinen Gegnern ersonnene Fabel hervor, wonach die *Ἐρωρηκώτατοι τῶν φιλοσόφων* sich der Fleischnahrung gänzlich, die andern, d. h. die Akusmatiker, nur gewisser Speisen enthalten hätten. Den Neuplatonikern leuchtete, in Uebereinstimmung mit ihrer Lehre von verschiedenen Arten von *ἀρεταί*, eine solche Beschränkung der Askese auf die eigentlichen Philosophen auch praktisch durchaus ein: daher denn auch Porphyrius die Nichtphilosophen von gänzlicher Fleischenthaltung entbindet: de abst. I 27; II 3; IV 18. Dass aber erst sie dem Pythagoras eine ähnliche Theorie angedichtet haben sollten, ist nicht glaublich;

vielmehr ist diese Fiction eine naturgemässe Consequenz der überhaupt zur Vereinigung verschiedener alter Berichte lange vor Porphyrius erfundenen Fabel von den zwei Classen von Pythagoreern. Im Geschmack des Apollonius ist sie offenbar nicht, dagegen passt sie ganz gut für Nicomachus, auf den auch die Anspielung (p. 43, 30) auf die in § 60. 61 nach seinem Berichte wiedererzählten Thierbändigungen hinzuweisen scheint.

Es folgt der höchst merkwürdige Abschnitt über die pythagoreische Musik, § 110—114. Die directe Quelle des Jamblichus wird auch hier Nicomachus sein; denn das Verhältniss dieser Stelle zu der verwandten aus Nicomachus entnommenen Darstellung, § 64. 65 ist wohl dies, dass beidemale derselbe Bericht benutzt und hier nur das dort Uebergangene nachgeholt wird; wobei es denn begegnet, dass gelegentlich einiges schon dort Abgeschriebene hier noch einmal wiederholt wird p. 45, 1 ff. Nicomachus aber wird hier ganz vornehmlich den Aristoxenus benutzt haben. Dafür sprechen äussere und innere Gründe. Ein äusserliches Indicium für die Benutzung der ἀποράσεις des Aristoxenus liegt in dem plötzlichen Uebergang von der directen Erzählung über Pythagoras selbst, § 110, in die Accusative c. Inf. § 111, die nun gar nicht mehr von Pythagoras selbst, sondern nur von den Pythagoreern handeln, obwohl doch § 110 und § 111 organisch zusammen gehören. Man erkennt hier deutlich die nachlässige Art des Jamblichus, der in § 110 beginnt, die Berichte von der Frühlingsfeier der Pythagoreer in eine Erzählung von Pythagoras selbst zu verwandeln, und die Vernommenes wieder berichtenden Accusative c. Inf. in directe Rede umzusetzen; in § 111 schon geht ihm zu solcher Arbeit die Lust aus und er fährt mit einfacher Copirung der Aristoxenischen Berichte fort. Zu voller Bestätigung dieser Auffassung dient es, dass genau dieselbe musikalische Frühlingskatharsis beim Schol. Vict. Il. X 391 p. 600 a, 9—12 Bk. nicht, wie hier in § 110, als von Pythagoras selbst, sondern als von den Πυθαγόρειοι geübt geschildert wird¹. — Wie wahrscheinlich es nun aber an sich sei, dass gerade diese Nachrichten über die musikalische Katharsis der Pythagoreer auf Aristoxenus zurückgehe, leuchtet sofort ein. Im Zusammenhang mit seinen grossartigen musikalischen Studien, und mit seiner, von den späteren Pytha-

¹ Auch Aristides Quintil. de mus. II p. 110 Meib. meint mit den ἐπιούσια μέλη der Pythagoreer diese Frühlingsübung.

goreern angenommenen Ansicht, dass die Seele Harmonie sei, egte er auf die unmittelbare ethische und auch auf die medicinische, Wirkung der Musik überhaupt einen hohen Werth (vgl. Strabo I p. 16. Plut. de mus. 43 [aus Aristoxenus auch Athen. XIV 267 E]. Apollon. h. mir. 49). Und speciell von den Pythagoreern berichtete er nach Cramer. an. Par. I 172 'ὅτι οἱ Πυθαγορικοί καὶ θάρσει ἐχρῶντο τοῦ μὲν σώματος διὰ τῆς ἰατρικῆς, τῆς δὲ ψυχῆς διὰ τῆς μουσικῆς', durch welche Gegenüberstellung der *ιατρική* und *μουσική* übrigens ausdrücklich der musikalischen Katharsis der Pythagoreer eine moralische Bedeutung vindicirt wird, ganz wie in der Darstellung des Jamblichus, in der doch in der That nur von einer moralischen Katharsis die Rede ist (s. Spengel Rhein. Mus. XV 459 f.). — Zweifelhaft ist es, ob auch die nun folgenden zwei Erzählungen in § 112. 113: wie Pythagoras einen wein- und liebetrunkenen Jüngling, Empedocles einen Wüthenden² durch Musik besänftigt haben, von Aristoxenus stammen. Die erste Geschichte erzählen von Pythagoras auch Quintilian I 10, 32 und Ammonius εἰς τὰς ἐπιτὰ φρονιάς (bei Rittershus. zu Porphy. V. Pyth. p. 191 Kiessl.), andere aber (Galen. de dogm. Hipp. et Plat. V 473 K. Martian. Cap. IX p. 347, 22 ff. Eyss.) vom Musiker Damon, was gewiss das Ursprüngliche ist, da solche Anekdoten wohl um berühmte Namen sich häufen, aber nicht umgekehrt von berühmten Trägern nachträglich auf minder berühmte übergehen.

In § 115—121 wird die Erfindung der musikalischen Akustik durch Pythagoras berichtet; in wörtlicher Uebereinstimmung mit Nicomachus harm. man. I p. 10—14 Mb., aus welchem auch andere Darsteller dieses Gegenstandes ihr Wissen schöpften (vgl. Westphal Metrik I 62). Wenn man nun hier p. 46, 44. 45 liest: ὡς ἐνεστί ποτε δεῖξαι, ὅταν περὶ μουσικῆς λέγωμεν, so wird man hinter diesem 'wir' keinenfalls mit Küster p. 260 Ksl. den Jamblichus zu suchen haben, sondern eben den Nicomachus selbst, dem J. gedankenlos nachspricht³; um so mehr als es auch bei

¹ Den Zusammenhang dieser Ansicht mit der Betonung einer kathartischen Wirkung der Musik deutet Martianus Cap. IX p. 346, 17—21 Eyss. an.

² Diese Erzählung ist auch bei Westermann noch durch eine Lücke zur Sinnlosigkeit entstellt, obwohl doch schon Kiessling (p. 242) aus dem Cizensis den unversehrten Text mitgetheilt hatte. Mit dem Ciz. stimmt auch der Laurentianus vollständig überein: s. Cobet Var. Lect. p. 168.

³ Dergleichen *σφάλματα* begegnen faulen Compilatoren ja oft. S. Lentz Herodian. I p. CXLVI. Nietzsche Rhein. Mus. XXIV 206. V. Rose anecd. Gr. I p. 10f. Aristot. pseud. p. 712.

Nicomachus h. man. p. 14 in demselben Zusammenhang heisst: — *ὡς ἔνεστί ποτε δείξαι*. Die genauere Angabe: *ὅταν περὶ μουσικῆς λέγωμεν* setzte aber Jamblich jedenfalls nicht aus eigener Erfindung hinzu: sie scheint vielmehr anzudeuten, dass er zu diesem ganzen Berichte nicht das harmonische Handbuch des Nicomachus benutzte, sondern wie überall sonst seine Pythagorasbiographie. Als dann Nicomachus im *ἔγχειρίδιον* den betreffenden Abschnitt seines eigenen älteren Buches copirte — wovor er sich so wenig zu scheuen brauchte, wie die grössten Gelehrten, ein Didymus, Apollonius Dyscolus, Herodian —, mochte er aus irgend einem Grunde, deren sich mehrere denken lassen, vorziehen, die Verheissung etwas unbestimmter zu formuliren, und so strich er die Worte: *ὅταν περὶ μουσικῆς λέγωμεν*.

§ 122 schickt sich Jamblichus an, allerlei *κατὰ τὰς πολιτείας πραχθέντα ὑπὸ τῶν ἐκείνω πλησιασάντων* zu erzählen. Es folgen aber bis § 128 keineswegs politische Thaten der Pythagoreer, sondern eine Reihe weiser Rathschläge, Richtersprüche, dann Freundschaftsproben derselben. Jamblichus fühlt denn auch allmählich selbst, dass er von seiner eigentlichen Absicht sich immer weiter entferne und lenkt daher in § 129 wieder ein: *μέτεμι οὖν μᾶλλον ἐπ' ἐκεῖνα* (schr. *ἐκεῖνο*), *ὡς ἦσαν ἔνοι τῶν Πυθαγορείων πολιτικοὶ καὶ ἀρχικοί*. Erklärlich wird dieses seltsame Verfahren nur dann, wenn die von ihm in § 122 zur Hand genommene Quelle in Einem Zusammenhang statt der politischen Thaten vielmehr eine Anzahl von Weisheitsproben aufzählte, und Jamblich also im Feuer des Abschreibens sich von seinem angekündigten Zwecke abbringen liess. Von wem er nun aber die hier vereinigten Anekdoten habe, ist schwer zu sagen. Sie sind meistens insofern ächte Anekdoten, als sie ebenso gut an die Pythagoreer als an andere weise Männer sich heften konnten, und zum Theil nachweislich geheftet haben. Finden wir doch in § 126 die Geschichte von den Kranichen des Ibykus in wenig veränderter Gestalt wieder (vgl. Welcker kl. Schr. I, 226), und in § 124 zwei weise Richtersprüche, die wohl nicht einmal griechischen Ursprungs sind: so lebhaft erinnern sie an orientalische Geschichten von scharfsinnigen Rechtsentscheidungen. Der eine (p. 47, 35—43) ist nichts als eine besondere Version einer vielfach variirten orientalischen Fabel, in welcher der weise Richter unter zwei Verdächtigen den Uebelthäter an dem Spott desselben über eine vom Richter erzählte edelmüthige Handlung erkennt (s. Köhler Or. u. Occ. II 317). Am merkwürdigsten aber ist, dass die zweite dieser Geschichten, von dem durch zwei Gauner bei einem Weibe

deponirten, von dem Einen derselben gegen die Verabredung abgeholtten Mantel und von dem witzigen Bescheide eines Pythagoreers auf die Klage des Andern (p. 47, 46 ff.): — dass diese Geschichte in ihrem Kerne vollständig wiederkehrt im Syntipas p. 155 ff. der Sengelmannschen Uebers.¹ Da nun freilich diese Geschichte, ausserhalb des ursprünglichen Rahmens stehend, in den meisten Versionen der Geschichten des Sindabadkreises fehlt, so könnte man meinen, sie sei in den Syntipas aus einheimisch griechischen Quellen gelangt. Aber sie findet sich doch auch, wie ich aus Keller *Li romans d. sept sages* p. CII f. ersehe, in den (mir nicht zugänglichen) arabischen Sieben Veziren, und gehört daher sicher schon einer erweiterten orientalischen Fassung des Sindabadkreises an; wie denn ja überhaupt der Orient die Heimath all dieser weisen Richtersprüche ist: man denke an das Urtheil Salomonis (buddhistische Form: Liebrecht *Or. u. Occ.* III 377), Shyloks Process u. s. w: (s. *Benfey Pantschat.* I 392 ff.). — Auch die übrigen Geschichten lassen sich vielleicht als neue Wendungen alter Anekdoten erweisen; namentlich sehen auch die Aussprüche in § 122 f. 126 ganz wie alte Schwänke aus, der in § 126 ist nur die witzige Frustrirung einer volksthümlichen abergläubischen Vorsicht (vgl. *Aristophanes fr.* 291 Ddf.). — Da nun Apollonius neben ganz freier Erfindung auch dieses Mittel, längst bekannte Geschichten in einen neuen Zusammenhang mit seinem Helden zu bringen, zur Belebung seiner auf Unerhörtes bedachten Erzählung mehrfach benutzt hat (s. § 55. § 264 p. 84, 29. 30 [bei Westermann ganz unverständlich; zu corrigiren nach *Cobet de arte interpr.* p. 76] § 11 p. 17, 18), so ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich, dass wir auch die hier vorliegenden Geschichten ihm verdanken. — Die mit § 127 beginnenden Freundschaftsproben, einem andern Zusammenhang angehörig, werden wohl einer andern Quelle entnommen sein, wie auch die corrupten und lückenhaften Einleitungsworte des Jamblichus andeuten. Vgl. das zu § 229—240 zu Bemerkende.

Mit § 129 wendet sich Jamblichus wirklich zu den politischen Verdiensten der Pythagoreer: was er darüber § 129—133 sagt, ist, wie man leicht erkennt, aus drei Stücken zusammengesetzt, von denen sich wenigstens das erste und dritte mit einiger Sicherheit auf *Nicomachus* zurückführen lassen. Zuerst handelt er in § 129. 130 bis p. 49, 20 von den pythagoreischen Gesetz-

¹ Der Boissonadesche Text steht mir nicht zu Gebote.

gebern. Hier sind nun die Worte p. 49, 6 *πολλῶν* — 9 *πολιτείας* aus Aristoxenus wörtlich abgeschrieben: s. § 249 p. 80, 32—35. Auch im folgenden deutet wenigstens die Erwähnung des Charondas und Zaleucus, als Schüler des Pythagoras, auf eine Benutzung des Aristoxenus hin: s. Laert. VIII 16¹, und die Aufzählung Rheinischer Politiker geht wenigstens jedenfalls auf einen in diesen Verhältnissen vortrefflich unterrichteten Gewährsmann zurück. Es scheint mir ganz wohl denkbar, dass der ganze Abschnitt p. 49, 9—20 mit dem Satze, mit dem er hier zusammenhängt (*πολλῶν δὲ — πολιτείας*), auch ursprünglich verbunden war, und in der von Jamblich § 249 aus Aristoxenus abgeschriebenen Erzählung von dem Schicksale der Anhänger des Pythagoras seinen Platz hinter p. 80, 35 *πολιτείας* hatte.

Die Paragraphen 132. 133 sind wenigstens sicher nicht dem Apollonius entlehnt, der die Abschaffung der Kebsweiber in Kroton schon § 50 erzählt und den hier der Deinono oder Theano vindicirten Spruch in § 55 recht absichtlich dem Pythagoras selbst in den Mund gelegt hatte. Der Vorfall mit den sybaritischen Gesandten (§ 133) kehrt § 177 f. mit vielen pomphaften, offenbar neu erfundenen Erweiterungen wieder; Niemand wird bei einem Vergleich der beiden Erzählungen in Zweifel sein, welchem von den zwei Autozen des Jamblichus die hier vorliegende und welchem jene

¹ Denn dass der grammatische Zusammenhang dazu nöthige, auch diese wie die vorausgehenden Notizen dem Aristoxenus zuzuschreiben, sah schon Wyttenbach *Bibl. crit.* VIII (II 4) p. 112 ein; wenn gleichwohl Mahno und C. Müller dieselbe nicht unter die Fragmente des Aristoxenus aufgenommen haben, und auch Zeller *Ph. d. Gr.* I 268, 2 über ihren Ursprung zweifelhaft ist: so hat das nur seinen Grund in einer irrigen Vorstellung von der Glaubwürdigkeit der Angaben des Aristoxenus in Betreff des Pythagoras, zu der freilich eine so gänzlich verkehrte Angabe sich schlecht reimen will. Ich fürchte aber, dass man die höchst glaubwürdigen Aussagen des Aristoxenus über die Schicksale und Meinungen späterer Pythagoreer allzusehr mit seinen Notizen über Pythagoras selbst verwechselt, die überall, wo sie über eine kluge Reserve (wie bei der Erzählung vom Tode des P.) hinausgehen, geradezu zu den allerbedenklichsten aller uns erhaltenen Nachrichten gehören. Dass nun Charondas und Zaleucus Schüler des Pythagoras gewesen seien, leuchtet natürlich den Späteren, wie alles auf eine angebliche politische Thätigkeit des Pythagoras Bezügliche, durchaus ein, und so wiederholt diese Fabel sogar Posidonius bei Seneca ep. 90, 6 (vgl. *Ael. v. h.* III 17. *Diodor* XII 20).

andere angehöre. Dass übrigens, wie beide Darstellungen andeuten, unter den in Sybaris durch den Pöbel Ermordeten Anhänger des Pythagoras sich befanden, wird, so wahrscheinlich es an sich klingen mag, doch nur aus jener älteren Tradition heraus gesponnen sein, wonach Pythagoras die zaudernden Krotoniaten zum Kampf gegen Sybaris ermuntert haben sollte. Dies erzählt Diodor XII 9 nach einer unbekanntenen Quelle, die nur sicher nicht Timäus ist¹ (s. Volquardsen Qu. d. Diod. p. 102), und deren Glaubwürdigkeit höchst zweifelhaft erscheinen muss, da Herodot von irgend welcher Theilnahme des Pythagoras oder der Pythagoreer an den Sybaritischen Händeln nicht das Geringste weiss (s. Grote h. of Gr. IV 416). — Der Schlusssatz von § 133, p. 50, 12 — 17 stammt wohl von Jamblichus selber her. — Wem endlich das Gerede in § 130 von p. 49, 21 an und § 131 über die angebliche Staatslehre des Pythagoras² entlehnt sei, weiss ich nicht anzugeben, es ist aber auch ziemlich gleichgültig.

§ 134 wird mit folgenden Worten eingeleitet: τὸ δὲ μετὰ τοῦτο μῆκέθ' οὕτως κοινῶς ἀλλὰ κατ' ἰδίαν ἀπτόμενοι τὰ τῶν ἀρετῶν ἔργα αὐτοῦ τῷ λόγῳ κοσμήσωμεν, d. h. von hieran werden die Bethätigungen des Pythagoras in den einzelnen Grundtugenden der Reihe nach durchgenommen; und so handelt denn Jamblich in der That von § 134—156 von der *δοσιότης* des Pythagoras, § 157 — 166 von seiner *σοφία*, § 167 — 186 von seiner *δικαιοσύνη*, § 187 — 213 von seiner *σωφροσύνη*, § 214 — 228 von seiner *ἀνδρεία*, und endlich § 229—249 von seiner *φιλία*. So deutlich nun diese Eintheilung von Jamblichus selbst hervorgehoben wird, so hat doch Meiners nicht das Geringste davon gemerkt. Und doch ist sie für die Quellenforschung sehr zu beachten, denn da Jamblichus in seinen Quellen diese Eintheilung des Stoffes noch weniger beachtet fand, als die andern von ihm beliebten, so war er hier noch mehr als sonst genöthigt, die Berichte seiner Gewährsmänner meistens in kleine Fetzen zu zerreißen, wie sie zur Illustrirung der gerade behandelten Tugend sich einigermaßen schicken mochten. Ihm erschien dieses Verfahren offenbar

¹ Daher denn auch Justin 20, 4 von dieser Thätigkeit des Pythagoras nichts weiss.

² § 130 p. 49, 24 schreibe: καὶ πνεῦμα τούτων (d. h. γῆς πρὸς ὕδατος) καὶ ταῦτα (γῆ πῦρ ὕδωρ) πνεύματος, ἔτι καλὸν ἀσχροῦ κτλ. Die Stelle ist gar nicht lückenhaft, sondern in den Hss. leicht, erst in Westermanns Text schwer verderbt.

als ein besonders verdienstvolles; uns erschwert es leider sehr häufig den Nachweis der Quellen. Wenigstens aber lassen die für höchst einfältige oder unaufmerksame Leser berechneten immer wiederholten Fingerzeige des Jamblich stets mit einiger Sicherheit erkennen, wo ein neues Stück seiner Excerpte beginnt.

Was zunächst den Abschnitt über die Frömmigkeit § 134 — 156 betrifft, so lassen sich mehrere continuirlich zusammenhängende, unter einander aber nur übel verbundene Stücke leicht herauserkennen. Zuerst knüpft § 134 p. 59, 28 — alles vorhergehende sind des Jamblichus eigene Worte — direct an § 63 p. 30, 30 an, wie Jamblichus selbst in den einleitenden Worten kenntlich andeutet, und wie Porphyrius § 27 klar beweist, wo das bei Jamblich § 63 und 134 Erzählte unmittelbar zusammenhängt. Jamblichus also schreibt, ebenso wie Porphyrius § 27. 28. 29, die bei Nicomachus erzählten Wunder des Pythagoras ab, bis § 136 p. 51, 6 *ἡμέρα*. Der Paragraph schliesst mit einem Zusatz des Jamblichus, in dem schon Vorgekommenes noch einmal erwähnt wird (p. 51, 6—8). Jamblichus geht nun zu etwas Neuem über, wie seine Einleitungsworte zu § 137 deutlich verrathen. Er knüpft aber, wo er hier aufgehört hatte, in § 141 einfach wieder an, wie man sofort erkennt, wenn man nach p. 51, 6 gleich weiter liest § 141: *λέγεται δὲ ὁ Ἄβαρις κτλ.*: es wird eben die Geschichte des in § 136 nur vorläufig als bekannt eingeführten Abaris hier erst nachgeholt. Einmal wieder bei den Wundererzählungen des Nicomachus angelangt, schreibt Jamblich gleich noch eine Anzahl derselben ab: das Excerpt aus Nicomachus geht ununterbrochen bis § 144 p. 52, 48. Bei Nicomachus also standen alle Wunder des Pythagoras an einer Stelle beisammen, und wir können wohl diesen Abschnitt des Nicomachus vollständig reconstruiren, wenn wir bei Jamblich § 60—62 p. 30, 2; § 36 p. 23, 13—23, 22; § 63 p. 30, 9—30; § 134 p. 50, 28—§ 136 p. 51, 6; § 141—§ 144 p. 52, 48 hinter einander lesen. Im Wesentlichen liegt diesem Berichte des Nicomachus das Pseudoaristotelische Buch *περὶ τῶν Πυθαγορείων* zu Grunde, auf welches die meisten dieser Wundergeschichten bei Apollonius, mir. hist. 6 und Aelian v. h. II 26 (und IV 17) zurückgeführt werden. Nicomachus muss aber daneben noch eine andere Mirakelsammlung benutzt und mit Aristoteles verschmolzen haben. Daher nämlich erkläre ich es mir, dass einige der Mirakel in zwiefacher Form vorliegen: die Daunische Bärin § 160 — die kaulonische Bärin § 142 (Apoll. l. l. S. Rose p. 195), der Adler in Olympia § 62 (Aelian 4, 17) —, der Adler in Kroton § 142, dieselbe

Schlangengeschichte¹ in § 142 in zwei Fassungen, deren eine in Tyrrenhia (= Aristot. ap. Apoll.) spielt, die andere in Sybaris. Nicomachus glaubte aber nach Compilatorenart recht sorgfältig zu verfahren, wenn er bei Verschiedenheit der Erzählung beide Versionen aufnahm und neben einander stellte. Die Abweichungen dieser zweiten Quelle bestehen nun eigentlich nur darin, dass sie die Oertlichkeiten der Wunder verlegt: statt Tyrrenhia nennt sie Sybaris, statt Olympia Kroton. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, dass spätere Redactoren der Biographie des Pythagoras an dessen plötzlichem Auftauchen in Etrurien und in Griechenland Anstoss nahmen und demgemäss änderten. Für uns aber haben diese Reste einer ältern, auf wesentlich abweichenden Voraussetzungen erbauten Tradition gerade in ihrer Isolirung ein gewisses Interesse, insofern sie ahnen lassen, wie viel bunter es in der alten Pythagoraslegende aussehen mochte, als in der mühsam zurechtgeschnittenen rasonabeln Pythagorasbiographie der gelehrten Forschung. Dass freilich bei Jamblichus § 135. 136 (= Porphyrr. V. P. 27) Pythagoras zu gleicher Zeit in Metapont und dem vor dem Anfang des vierten Jahrhunderts (Diodor XIV 49) gar nicht existirenden Tauromenium gesehen wird, statt in Kroton und Metapont (Apoll. h. mir. 6. Aelian v. h. 2, 26. 4, 17), mag ein einfacher Irrthum des Nicomachus sein; wenigstens nach Sicilien, nämlich nach Megara, liess ihn auch Andron im *Τρίτωνος* gelangen (bei Euseb. pr. ev. X p. 455 a).

Zwischen diese Wundergeschichten des Nicomachus ist ein anderes Excerpt (§ 137—140) eingeschoben, worin von dem frommen Glauben der Pythagoreer an die Allmacht der Gottheit erzählt wird. Auffallend ist, dass hier nicht nur von den Ansichten der Pythagoreer, sondern auch von ihrem Thun durchweg im Praesens geredet wird (p. 51, 13. 28. 36. 39. 41. p. 52, 2. 6), ganz der Gewohnheit des Jamblichus zuwider. Dieser consequente Gebrauch des Praesens beweist, dass wir hier nur Einen Zeugen vor uns haben, und zwar einen solchen, der wenigstens noch von den letzten Pythagoreern als von Zeitgenossen reden konnte. Man denkt sofort

¹ Da zu dem *όμοιος* p. 52, 26 das Verbum fehlt, so muss dies in der ersten Erzählung gestanden haben, und zwar muss, eben des *όμοιος* wegen (s. Apoll. h. m. 6), dort erzählt worden sein, dass P. die Schlange selbst gebissen habe. Sollte statt des *έλαβε* Z. 25 zu schreiben sein *έδαξε*? Wie ähnlich einander in älterer Minuskel *δ* und *λ*, *κ* und *β* sind, ist ja bekannt.

an Aristoxenus, und ich weiss wenigstens gegen eine solche Vermuthung nichts vorzubringen.

§ 144 von p. 52, 50 an handelt von der Scheu der Pythagoreer vor dem Eide; die hier erzählte Geschichte kehrt § 150 p. 54, 39 wieder: dort möglicher Weise aus Nicomachus, hier aus Apollonius.

Es folgt § 145 ein Bericht aus Androcydes, wohl durch Nicomachus vermittelt, der den Androcydes auch in der introd. arithm. I 3, 3 p. 6, 15 (Hoche) citirt.

Nach einem sehr albernem Vermittlungssatz von Jamblich's eigener Mache (p. 53, 17—21) folgt in § 146 jene merkwürdige Stelle über den prosaischen *ἱερός λόγος* des Pythagoras¹. Wem Jamblichus dieselbe verdankt, ist leider nicht auszumachen. Das aber ist klar, dass die mit § 146 unterbrochene Ableitung der Pythagoreischen aus der Orphischen Lehre mit § 151 wieder aufgenommen wird. Denn dieser § 151 kündigt sich ja selbst als die Fortsetzung einer Untersuchung über den Zusammenhang des Pythagoras mit Orpheus an, durch das *ὄλως* mit dem er beginnt, das als eine Anknüpfung an § 150 völlig sinnlos ist. Dass aber § 151 ff. gerade mit § 146 sich zusammenschliessen, ergibt sich, ausser aus der Zusammengehörigkeit des Inhalts, auch noch aus der Erwähnung des prosaischen *ἱερός λόγος* in § 146 und § 152, da diese sonst ganz unbekannte Schrift überhaupt nirgends anderswo genannt wird. § 151 nun hängt mit § 152 durch eine continuirliche, durchaus von dem *πασί* in § 151 abhängige Reihe von Accusativen c. Inf. eng zusammen; dass aber wiederum § 152 mit § 153. 154. 155. 156 bis p. 56, 16 eine zusammenhängende Darstellung bilden, ist vollends unzweifelhaft. Es gehören somit § 146. 151—156 zusammen. Leider ist es unmöglich, den Autor zu erkennen, aus dem diese, freilich mit crassem Unsinn (§ 151. 152 in.) gemischten, im Ganzen sehr glaubwürdigen Nachrichten über alten orphisch-pythagoreischen Aberglauben stammen. Wenn derselbe, wie Lobeck Aglaoph. 721 zu meinen scheint, mit dem *λέγειν αὐτόν* p. 55, 14 sagen will, dass er die nun folgenden Cultvorschriften aus dem *ἱερός λόγος* entlehne, so wären seine Angaben noch schätzbarer. Aber das ist doch sehr ungewiss: eben so gut kann *αὐτός* Pythagoras selbst sein sollen.

¹ In den Anfangsworten des *ἱερός λόγος* steht bei Westermann p. 53, 42 noch immer das sinnlose *ἔναι μὲν*, obwohl schon Valckenaer De Aristobulo p. 78 *ἔμμεν* hergestellt hat.

Die übrigen vier Paragraphen 147—150 bestehen aus drei unzusammenhängenden Stücken. § 147, über die Arithmomantie, die Pythagoras dem Abaris beigebracht habe, handelnd, ist wohl eher dem Nicomachus als dem Apollonius entlehnt, — § 148 ist, dem nun schon so oft beobachteten Verfahren des Jamblichus gemäss, eine etwas anders gewendete Wiederholung der schon in § 139 erzählten Anekdote: welche Fassung aber dem Nicomachus, welche dem Apollonius angehöre, ist ungewiss. — § 149. 150 endlich handeln von der Kleidung und Lebensweise des Pythagoras. Der Autor lässt sich auch hier nicht mit Sicherheit angeben; auf Nicomachus könnte die vielfache Uebereinstimmung mit § 96—100 und § 106—109 hinzudeuten scheinen.

Der Abschnitt von der σοφία (§ 157 — 166) beginnt mit einer sachlich ganz leeren, ersichtlich aus späten Quellen geschöpften Auseinandersetzung über die allumfassende Weisheit des Pythagoras: darüber schwiegen freilich die älteren Berichte mit gutem Grunde. Was nun hier mit Berufung auf 'τὰ γραφένια ὑπὸ τῶν Πυθαγορείων ὑπομνήματα' (§ 157 p. 56, 23. § 158 p. 56, 41. § 161 p. 57, 41) dem Pythagoras zugeschrieben wird, ist nichts geringeres, als eine vollständige Entwicklung aller politischen Disciplinen: wodurch sich diese ὑπομνήματα als noch sehr viel jüngere Machwerke kund geben, als die verhältnissmässig bescheidenen Πυθαγορικά ὑπομνήματα, auf die sich Alexander Polyhistor in seinem Bericht über Pythagoreische Lehre bei Laert. Diog. VIII 25—33 stützt. Jedenfalls beweisen die wiederholten Berufungen auf diese Schriften, dass § 157 — 162 als Eigenthum Eines Autors zusammen gehören; wie denn auch der Ton unsinnigster Uebertreibung in ihnen überall der gleiche bleibt. Ich bin sehr geneigt, diesen ganzen Abschnitt für ein eigenes Elaborat des Jamblichus zu halten, auf den allein auch die abscheulich gedunsene Schreibart passt, und halte es für sehr wohl möglich, dass die angeblichen ὑπομνήματα der Pythagoreer nur in seiner eigenen Phantasie vorhanden waren. Ausnehmen muss ich freilich den Excurs über den angeblichen (platonischen) Gebrauch von 'φιλοσοφία' bei Pythagoras in § 159 (von p. 57, 8 an und § 160). Die Sprache dieses Abschnittes ist, mit den ihn umgebenden Partien verglichen, eine gemässigte, und der Inhalt und vielfach auch der Ausdruck im Einzelnen stimmt so völlig mit Nicomachus arithm. I 1 überein, dass man wohl ein Recht hat, hier ein Excerpt aus einer ähnlichen Stelle der Pythagorasbiographie desselben Nicomachus zu erkennen, einer Fortsetzung der von Jamblich § 59 abgeschriebenen Erörterung. Auch das hier (§ 160

p. 57, 29 ff.) eingeflochtene Citat aus Archytas findet sich bei Nicomachus arithm. I 3, 4 wieder. Dieselbe Stelle der Pythagorasbiographie des N. hat übrigens Jamblichus auch in seiner Einleitung zur Arithmetik des Nicomachus abgeschrieben, p. 5. 6 Tenull.

In § 163. 164 (bis p. 58, 34) wird über pythagoreische Medicin und Musik einiges mitgetheilt, wie es scheint wesentlich nach Aristoxenus. Für die Musik wenigstens geht dies aus der Uebereinstimmung mit § 111 hervor, und dass Aristoxenus von der Heilkunst der Pythagoreer — man beachte, dass auch hier nur von den Schülern des P., nicht von ihm selbst die Rede ist — in enger Verbindung mit ihrer Musik geredet habe, bezeugt noch die kurze Notiz bei Cramer. anecd. Par. I 172. (Von der Diaetetik der Pythagoreer handelt Aristoxenus auch bei Jambl. § 208.)

Mit p. 58, 34 beginnt ein mit dem Vorhergehenden nicht zusammenhängender Excurs über die Gedächtniskunst der Pythagoreer; es sind dazu zwei Berichte benutzt, wie die Aufeinanderfolge zweier im Inhalt völlig gleicher Sätze, p. 58, 34 — 40 und 40—45 beweist. Der zweite, mit p. 58, 40 zur Hand genommene Bericht wird dann bis § 166 p. 59, 10 ununterbrochen ausgeschrieben. Dass derselbe sich auf gute Gewährsmänner stützt, verbürgt seine Uebereinstimmung mit Diodor X 5, 1 (Dind.): denn in den Resten der von Diodor seinem zehnten Buche eingewobenen Pythagorasbiographie werden sich schwerlich — von den leicht kenntlichen ganz nebensächlichen Zusätzen des Diodor abgesehen — spätere Berichte benutzt finden, als die des Aristoxenus und Neanthes, aus denen nachweislich das Meiste entnommen ist¹. — Woher der übertreibende Abschluss des Ganzen (von § 166 p. 59, 10 an), stamme, weiss ich nicht zu sagen.

Es folgt die Darstellung der Pythagoreischen *δικαιοσύνη* § 167—186. Hier zeigt Jamblich eine bei einem so elenden Stoppler schon bemerkenswerthe Selbständigkeit, indem er meist aus Brocken seiner Lectüre ein buntes Allerlei herstellt, an dem wenigstens die unruhige Unordnung der Reihenfolge und die das Einzelne nothdürftig verknüpfenden Betrachtungen sein eigenes Werk sind. Bei der Kürze der meisten einzelnen Excerpte ist es unmöglich, über-

¹ Namentlich wolle man auch beachten, dass Diodor X 9, 3 (4). 5 mit den geringfügigen Excerpten des Laertius VIII 9. 10 aus den *τριὰ συγγράμματα* des Pythagoras (vgl. Rose de Aristot. libr. p. 11) übereinstimmt.

all ihre Provenienz zu bestimmen, und ich begnüge mich, durch Beobachtung der leicht erkenntlichen Uebergangsprasen des Jamblichus die Grenzen der einzelnen Abschnitte festzustellen. Es bilden also je Ein zusammengehöriges Stück: § 167 bis 169 (wohl fast durchaus Eigenthum des Jamblichus). — § 170. — § 171. — § 172 (Phrasen des J., an die durch den einfältigen Uebergang: *‘τούτου δὲ οὕτως ἔχοντος’* [p. 60, 44] eine Wiederholung von § 139 geknüpft ist). — § 173. — § 174. 175. 176 bis p. 61, 47. — Rest von § 176. 177. 178. — § 179 (vgl. § 155). — § 180. 181. 182. 183 bis p. 63, 48. — Rest von § 183. 184. — § 185. — § 186. (Reminiscenzen per saturam; Verweisung auf Jamblich's Protrepticus.)

Genaueres lässt sich nur über einige Abschnitte ermitteln. In § 170 stammt wenigstens der Schluss aus Timäus: s. Porphyr. V. P. 4. — § 171 könnte wohl Aristoxenisches Gut enthalten: der Anfang wenigstens: *νόμῳ βοηθεῖν καὶ ἀνομία πολεμεῖν* findet sich in dem Excerpte aus Aristoxenus bei Jambl. § 100; die Reihenfolge von *τηρητῆ ὕβρις ἄλεθρος* findet sich in Pseudopythagoreischen Schriften, die so vielfach auf Kosten des Aristoxenus leben, öfter wiederholt: so bei ‘Pythagoras’ Stob. flor. 43, 79; bei Callicratidas ap. Stob. flor. 85, 16 (III p. 141 Mein.); auch in jener Bettelsuppe moralischer Gemeinplätze, die sich *Χαράωνδου Καταναίων προοίμια νόμων* nennt, Stob. flor. 44, 40 (II 181, 27 Mein.). — In § 173 wird ein nicht näher zu bestimmender Autor abgeschrieben, der *‘ἐν ἀρχῇ’* schon über die Gesetzgebung des Zalmoxis unter den Geten geredet zu haben behauptet; Jamblich schreibt ihm das kaltblütig nach, obwohl er bisher nichts dergleichen erzählt hat. — Der Abschnitt von § 174 p. 61, 50 bis § 176 p. 61, 47 ist aus Aristoxenus abgeschrieben. Dies würde schon, nach dem zu § 99 Bemerkten, aus dem Umstande zu erkennen sein, dass hier nur von den Pythagoreern die Rede ist, und zwar gegen die eigentliche Absicht des Jamblichus, der sich mit einem matten *‘παρ’ ἐκείνου μαθόντες’* (p. 61, 13) zu helfen sucht. Ueberdies aber kehren die mit dem Uebrigen genau verbundenen Lehren bei Jamblich p. 61, 37 — 44 in den Auszügen aus den *Πυθαγορικαὶ ἀποφάσεις* des Aristoxenus bei Stobäus flor. 43, 49 und 79, 45 wieder. — Die Scene zwischen Pythagoras und den sybaritischen Gesandten § 177. 178 führe ich ohne alles Bedenken auf Apollonius zurück, dessen Stilfarbe und unbeschränkte Lizenz in der Erweiterung einer dürftigen Ueberlieferung sich hier sehr kenntlich ausprägen. S. zu § 133. — Die Betrachtungen über *καιρός* und *ἀρχή* in § 180—183 gehören wiederum ohne allen Zweifel den *ἀποφάσεις* des Aristoxe-

nus an. Es ist wieder nur von den Pythagoreern die Rede — nur einmal hat Jamblich p. 63, 10 einen Singular (*διελέγεται*) eingeschwärzt — und unter den beiden wohl zusammenhängenden Reihen feiner und verständiger Bemerkungen, deren Aehnlichkeit mit den sonstigen aristoxenischen *ἀπορᾶσεις* ohnehin Niemand verkennen kann, findet sich je Eine, die auch anderweitig sich als von Aristoxenus stammend erweist: § 181 p. 63, 11: vgl. § 99 p. 41, 18; § 183 p. 63, 43 ff. = Aristox. bei Ioann. Damasc. in Meinekes Stob. flor. IV p. 206, 119. — § 184 ist aus Nicomachus abgeschrieben: s. § 252. — Die alberne Geschichte in § 185 ist entschieden dem Apollonius zu vindiciren, da er bei Jamblich § 256 p. 82, 37 ff. ausdrücklich auf sie anspielt, während sie sonst ganz unbekannt ist; er hat sie vermuthlich selbst erfunden.

Der Abschnitt über die *σωφροσύνη* § 187—213 ist viel einfacher zusammengesetzt. Er beginnt wieder (§ 187. 188) mit einer eigenen Composition des Jamblichus aus früher schon benutzten Stellen des Nicomachus (§ 34) und Apollonius (§ 68. 69). Inmitten dieses Excerptes aus Apollonius findet sich (p. 64, 45—47) die Enthaltensprobe erwähnt, deren auch Diodor X 5, 2 und Plutarch de gen. Socr. 15 (IV 85 Tauchn.) gedenken (vgl. auch Floril. Monac. 23 [Mein. Stob. flor. IV 286]). — Es folgt in § 189—194 die erbauliche Geschichte von den Pythagoreern, die von den Söldnern des Dionys verfolgt statt durch ein Bohnenfeld, das ihnen den Weg versperrt, zu laufen, lieber umkommen, und von dem Heldenmüthe des Myllias und der Timycha. Hippobotus und Neanthes, auf die sich Jamblich beruft, hat er natürlich nie in der Hand gehabt; vielmehr folgt er auch hier dem Nicomachus, wie die Uebereinstimmung mit Porphy. V. P. 61 beweist. Uebrigens hat der erste Theil dieser Erzählung offenbar dem Hermippus zu seiner satirisch gemeinten Fabel vom Ende des Pythagoras (Laert. VIII 40) die Anregung gegeben; auch das hier von Myllias und Timycha berichtete wird gelegentlich auf andere Personen übertragen: auf Theano von David. schol. Aristot. p. 14 a, 30 (welche Stelle Zeller I 271 nachweist), auf 'Pythagoream quandam ex virginibus' von Ambrosius de virgin. II 4. — § 195 ist wieder eigene Arbeit des Jamblichus (vgl. § 132. 112). — In § 196 verrathen schon die einleitenden Worte des Jamblichus: *καὶ ταῦτα δὲ* (schr. *καὶ τὰδε*) *παρέδωκε τοῖς Πυθαγορείοις Πυθαγόρας, ὧν αἴτιος αὐτὸς ἦν* in ihrer Aengstlichkeit gerade das, was sie verhüllen sollen: dass nämlich die hier benutzte Quelle des Jamblich nur von den Schülern des P., nicht von ihm selbst das

Folgende berichtete; d. h. es beginnt wieder ein Excerpt aus Aristoxenus. Ganz unzweifelhaft wird dies dadurch, dass mitten in der genau zusammenhängenden Darstellung es plötzlich heisst: *Σπίνθαρος γοῦν διεγείτο πολλάκις περὶ Ἀρχύτου Ταραντίνου, κτλ.* Es handelt sich offenbar um eine oft wiederholte mündliche Aeussderung des Spintharus. Nun ist Spintharus der Vater des Aristoxenus, und es kann somit gar nicht zweifelhaft sein, dass der Sohn es ist, der jene Aeussderung des Vaters referirt. Solche mündliche Aeussderungen von Pythagoreern und deren Freunden festzuhalten, war ja überhaupt die Aufgabe der *Πυθ. ἀποφάσεις* des Aristoxenus; die Erinnerungen seines Vaters Spintharus legte derselbe auch seinen boshaften Berichten über das Leben des Sokrates zu Grunde. Dass also wenigstens für jene so oft nacherzählte Anekdote von Archytas (vgl. Val. Max. IV 1 ext. 1. Diodor X 7, 4. Cic. Tusc. IV 36, 78. de rep. I 37 u. s. w.) — die übrigens auch von Sokrates und Plato erzählt wird (s. Mai zu Cic. rep. I 37) — Aristoxenus der Gewährsmann sei, erkannten auch schon Wytttenbach *Bibl. crit.* VIII p. 113, Mahne de *Aristox.* p. 60, C. Müller *fr. hist.* II 276. Aber auch die folgende Geschichte von Clinias (vgl. Chamaeleon b. Ath. XIV 623 F. 624 A; aus Athenäus *Aelian* v. h. XIV 23) wird ja dem Spintharus in den Mund gelegt (*ἔφη* p. 67, 10), und ist also aus Aristoxenus entnommen. Demselben gehört aber, wie schon bemerkt, der ganze in sich zusammenhängende Abschnitt von § 196 bis § 198 p. 67, 18 an. — Mit p. 67, 18: *καλὸν δὲ καὶ τὸ πάντα Πυθαγόρα ἀναπείθειν* beginnt unverkennbar ein neuer Abschnitt; wer anders als Jamblichus könnte in dieser Weise zwei Berichte verbinden, die weiter nichts miteinander gemein haben, als dass sie beide etwas schönes berichten! Die folgende Notiz von den Büchern des Philolaus, die Plato für 100 Minen angekauft habe (= Satyrus bei Laert. III 9), kann denn auch unmöglich aus Aristoxenus stammen; denn das Werk des Philolaus mochte er immerhin schon kennen: dass Plato seinen Timäus aus dem dritten Buche desselben, dem *φυσικόν*, geschöpft habe, war erst eine absichtliche Lüge des Timon (*Gell.* III 17), die übrigens doch, trotz Schaarschmidt's Sträuben, die Existenz eines Philolaischen Werkes zur nothwendigen Voraussetzung hat. — Kaum ist aber diese Notiz abgethan, so kehrt Jamblich in § 200 zu Aristoxenus zurück, und schreibt denselben ohne Unterbrechung bis § 213 ab. Das schloss schon zum Theil wenigstens Wytttenbach a. O. p. 113 sehr richtig daraus, dass sich in dieser continuirlich zusammenhängenden Auseinandersetzung eine

Anzahl der von Stobäus aus den *Ἀποράσεις* des Aristoxenus abgeschriebenen Abschnitte wieder findet. Es stimmen nämlich überein: Jamblichus § 205 und Aristox. b. Stob. flor. 10, 87, Jambl. § 209 und Aristox. ib. 101, 4, Jambl. 211 und der Schluss desselben Fragmentes. Mit Jamblich § 201 vgl. Aristox. b. Stob. 43, 49. — Das Ganze ist eine Reihe nicht eben tiefsinniger, aber höchst vernünftiger Vorschriften über Erziehung, Mässigung der Begierden u. s. w., in sich eng zusammengehörig, und vor Allem, wie Jeder sieht, durchaus von Einem Sinne erfüllt, dessen wesentlichstes Gesetz eine edle Maasshaltung innerhalb wohlbedachter Satzungen ist.

Die Gedanken über Zeugung Jambl. 209 — 213 kehren in gleicher Reihenfolge und meistens in wörtlich gleichem Ausdrucke in der Schrift des s. g. Ocellus Lucanus de univ. nat. IV 9 — 14 wieder. Auch hierauf machte schon Wytttenbach aufmerksam. Da nun gerade inmitten dieser Gedankenreihe (§ 209) sich ein Abschnitt findet, den Stobäus (101, 4) ausdrücklich als Eigenthum des Aristoxenus bezeugt, so kann man dem Schlusse gar nicht ausweichen, dass der Parallelismus zwischen Jamblich und Ocellus darauf beruhe, dass entweder Aristoxenus den Ocellus oder Ocellus den Aristoxenus abgeschrieben habe, da ja Jamblich den Ocellus selbst augenscheinlich nicht benutzt hat. Nach Wytttenbach hätte Aristoxenus den (älteren) Ocellus benutzt; heutzutage wird Niemand zweifeln, dass sich die Sache umgekehrt verhält. Gewiss ist es beachtenswerth, wenn ein so feiner Kenner des Griechischen wie Wytttenbach in der Schreibart des sog. Ocellus 'eum antiquitatis colorem quem posteriores imitando exprimere non potuerint' erkennt (p. 119), aber der reine, indess doch durchaus nicht alterthümliche Ausdruck des Pseudoocellus erklärt sich auch bei der Annahme, dass er nicht vor dem ersten Jahrhundert v. Chr. schrieb (s. Zeller Ph. d. Gr. III 2, 81 f.), ganz einfach daraus, dass er in den ersten drei Capiteln, die von der Ewigkeit der Welt und der Menschen und von dem periodischen Werden und Vergehen ihrer Cultur ¹ handeln, peripatetische Autoren, im vierten Capitel die *Πυθαγορικά ἀποράσεις* des Aristoxenus kurzweg abschrieb; glücklicher Weise, denn gerade dieses Verfahren giebt dem kleinen Buche einen gewissen Werth. — Uebrigens sind gerade in diesem die Ehe betreffenden Abschnitte die Anklänge an Platonische

¹ c. III § 4. 5. Auch dies ist eine Meinung der Aristotelischen Schule: vgl. Bernays Theophr. üb. Frömm. p. 44 ff. Rose Aristot. pseudopigr. p. 35.

Gedanken noch auffallender als sonst wohl in den pythagoreischen Moralsätzen des Aristoxenus. Selbst abgesehen von der, beiden wohl mit der damaligen Anschauung der meisten Griechen gemeinsamen, rein körperlichen Auffassung des Verhältnisses der beiden Geschlechter zu einander, stimmen sogar einzelne Vorschriften, wie die bei Jambl. 211 (Ocell. 4, 13), ja der einigermaßen cynische Vergleich der Menschenzeugung mit der Zucht von Pferden, Hunden und Vögeln bei J. 212. 213 (Ocell. 4, 14) so auffallend mit Aeusserungen des Platon überein (s. leg. VI 775 C [vgl. Plut. lib. educ. 3; unbek. Autor bei Porphy. abstin. III 10 p. 134, 4 ff.]. rep. V 458 A. B), dass man sich des Gedankens kaum erwehrt, es möchten in dem angeblichen Referat des Aristoxenus doch mancherlei Platonische Reminiscenzen unterlaufen sein; daher sich denn auch die entschiedenen Platonischen Anklänge im Anfang des vierten Capitels des Ocellus (IV 4: vgl. Plat. leg. VIII 838 E; IV 2: vgl. Pl. leg. IV 721 C) so gut mit dem aus Aristoxenus geschöpften Rest vertragen. Gleichwohl würde man ganz gewiss irren, wenn man die Berichte des Aristoxenus in ihrer Gesamtheit als schwächere Abbilder Platonischer Gedanken betrachten wollte. Aristoxenus wenigstens braucht gerade hier noch sorgfältiger als sonst die Vorsicht, immer wieder zu betonen, dass er durchaus nicht in eigener Person rede, sondern nur das ihm — offenbar von Xenophilus Spintharus u. A. — als die Meinung der Pythagoreer Berichtete wiedergebe. Besonders wolle man beachten, dass er sogar diese seine Pythagoreischen Gewährsmänner nicht kurzweg in eigenem Namen berichten lässt; auch sie erzählen nur von den Meinungen älterer Pythagoreer, obwohl doch — was die Hauptsache bleibt — nie von denen des Pythagoras selbst. So heisst es denn: *διαπορεῖν πολλάκις αὐτοὺς ἔφασαν* p. 68, 29. *ἐπαινεῖσθαι αὐτοὺς ἔφασαν* p. 70, 19, und genauer noch p. 68, 43: *τοὺς Πυθαγορείους ἔφασαν παρακλεύεσθαι* — p. 69, 1 *λέγειν ἔφασαν τοὺς ἄνδρας ἐκείνους* (vgl. p. 70, 25). Ganz ohne allen Zweifel sind diese umständlichen Wendungen die ursprünglichen; wenn Stobäus (10, 67. 101, 4) statt dessen kurzweg sagt: *περὶ ἐπιθυμίας (περὶ γενέσεως) τάδε ἔλεγεν*, so ist das eine eigenmächtige Veränderung sei es des Stobäus selbst, sei es seiner Quelle. Wie wenig Schuld Jamblich an den genaueren Ausdrücken hat, zeigt die von ihm selbst angehängte Schlusscautel p. 71, 3—7: all diese *ὑφηγήματα* hätten die Pythagoreer angenommen *παρ' αὐτοῦ τοῦ Πυθαγόρα*. Nur seine unbehülfliche Trägheit verhinderte ihn, eben diese *ὑφηγήματα* dem Pythagoras selbst in den Mund zu legen.

Der nun folgende Abschnitt von der *ἀνδροεΐα* besteht aus drei Theilen, deren erster, § 214, und dritter, § 223—228, nichts anders sind als ein von Jamblich selbst hergestelltes Gemengsel meist früher schon dagewesener Stellen seiner zwei Autoren, in denen er durch gewaltsam plumpe Deutung Aeusserungen der *ἀνδροεΐα* der Pythagoreer erkennen will. Bei § 214 springt dies ohnehin in die Augen; § 223—228 sind der Reihe nach folgender Massen zusammengesetzt: p. 73, 29—38 spielt an auf § 204; p. 73, 38—40 = § 100. 171; p. 73, 40—42 = § 171; p. 73, 42—45 = § 111; p. 73, 46. 47 Zusatz des Jamblich; p. 73, 47—74, 1 = § 196; p. 74, 1—15 = § 68; p. 74, 15—19 = § 223 (Aristoxenus); p. 74, 19—29 = § 198; p. 74, 27—34 = § 105; p. 74, 34—45 = Porphy. V. P. 46 (Nicomachus?); der Rest stammt wohl von Jamblich selbst, wie unter anderm das bei Neuplatonikern sehr beliebte¹, dem Platon (Phaed. 83 D) entlehnte Bild von den *παθήματα* anzudeuten scheint, welche die Seele an den Leib nageln. Uebrigens ist es zur Beurtheilung des ganzen Verfahrens des Jamblich sehr lehrreich, durch eine Vergleichung sich zu überzeugen, wie er überall durch mehr oder weniger gewaltsame Verdrehungen und absurde Zusätze ängstlich bemüht ist, die bei seinen Gewährsmännern ganz anders gemeinten Aeusserungen und Einrichtungen der Pythagoreer auf ebenso viele Aeusserungen der *ἀνδροεΐα* umzu-
deuten. — Zwischen diesen beiden Abschnitten steht die berück-
tigte Schilderung von dem Auftreten des Pythagoras und seines
Freundes Abaris vor dem Tyrannen Phalaris § 215—222. Selbst
in dem Wust der späteren Pythagoraserzählungen sucht doch dieses
Mährchen an abgeschmackter Lügenhaftigkeit seines Gleichen, und
seine Absurdität tritt um so greller hervor, da die Absicht, in der
es erfunden wurde, nämlich ein Ideal des ‘Männermuthes vor
Königsthronen’ aufzustellen, sich auf das Aufdringlichste bemerk-
bar macht. Schon die Keckheit nun, mit der diese offenbar ganz
späte Erfindung auftritt, würde sofort auf Apollonius als ihren
Urheber rathen lassen. Er hat aber selbst dafür gesorgt, dass man
an einem kleinen aber bedeutsamen Zeichen ihn erkennen könne.
p. 73, 25. 26 heiss es, Pythagoras habe den Phalaris gestürzt, *δι’
αὐτῶν τῶν χρησμῶν τοῦ Ἀπόλλωνος οἷς ἦν ἀντοφουῶς συνηρημένος
ἀπὸ τῆς ἐξ ἀρχῆς γενέσεως*. Dass nun Pythagoras von seiner Ge-

¹ S. Jamblich protrept. XIII p. 202 Ksl. Porphy. de abst. I 31
p. 63, 14. I 38 p. 67, 15 ff. I 57 p. 80, 24 ff.

burt an mit den Orakeln des Apollo verbunden gewesen sei, weiss kein anderer Autor als Apollonius bei Jamblichus § 5 ff., und es konnte auch Niemand weiter darauf anspielen, da erst Apollonius diese Fabel erfand. Diese Zurückweisung auf eine ältere Lüge beweist also, dass wir auch hier denselben Lügenschmied vor uns haben. Es ist uns ja zudem aus den Reden, die Apollonius den Pythagoras vor den Krotoniaten und die Kyloneer in der Volksversammlung halten lässt, bekannt, dass er für diese rhetorische Art der Darstellung, wie wir sie auch hier antreffen, eine besondere Liebhaberei hatte. Endlich aber wird man nun erst recht verstehen, woher sich die Aehnlichkeit dieser Scene zwischen Pythagoras und Phalaris und dem Auftreten des Apollonius vor Domitian bei Philostratus schreibt, die schon Baur Ap. u. Chr. p. 216 aufgefallen war. Der aufrichtige Tyrannenbass des Apollonius spiegelt sich einerseits in der wichtigen, gegen die Tyrannen gerichteten Thätigkeit, die er seinem Ideal dem Pythagoras andichtete, andererseits aber eben so sehr in dem lebhaft ausgeschmückten Berichte, den er seinen Getreuen von dem in Wirklichkeit wohl sehr unbedeutenden Verhör vor Domitian gab: dass ihm gerade hier noch mehr als sonst Er selbst und sein Vorbild — *σοφίας τῆς ἐμῆς πρόγονος*¹ nennt er den Pyth. bei Philostr. IV 16 p. 135, 2 ed. Kayser 1870 — zusammenfassen, begreift sich leicht. Man muss nämlich bedenken, dass der ganze Philostratische Bericht über jenes Verhör vor Domitian — mit Ausnahme der von Philostratus selbst fabricirten, und so ungeschickt wie möglich angebrachten Rede des Apollonius VIII 7 — von Apollonius selbst stammt, wie Damis ganz ausdrücklich bemerkt hatte: s. Philostr. VII 42. VIII 12 extr. Um die Aehnlichkeit voll zu machen, legt nun gar Apollonius dem Pythagoras gegenüber dem wüthenden Phalaris denselben Gedanken bei, den er selbst vor Domitian geäussert zu haben behauptete, nämlich die Worte des Apollon — auch dies ist bedeutsam — bei Homer (Il. 22, 13): *οὐ μὲν με κτενέεις ἐπει οὐ τοι μόρσιμός εἰμι*. s. Jambl. § 217 extr. Philostr. VIII 5 p. 300, 25 (VIII 7 p. 326, 26) VIII 12 p. 329, 28¹.

Endlich die Abhandlung über die *φιλία* § 229—240 (bis p. 75, 19 *ἐγένετο*) stimmen mit § 69. 70 vollständig zusammen; nur

¹ Auch die Vergleichung des Pythagoras mit Herakles bei Jambl. § 222 ist bemerkenswerth: auch Apollonius wurde mit dem Herakles in enge Verbindung gesetzt, und von den Ephesern sogar unter dem Bilde des *Ἡρακλῆς Ἀλεξίκακος* verehrt (Lactant. V 3): s. Baur p. 103.

hat Jamblichus hier seine Quelle noch eine kleine Strecke weiter begleitet, nämlich bis p. 75, 22. Nach einem Verbindungssatze von Jamblich selbst (p. 75, 22 — 24) folgt ein längeres Excerpt aus Aristoxenus, übereinstimmend mit § 101, bis § 232 p. 75, 49 *ἀνεπανόρθωτον*. Auch hier folgt Jamblich seiner Quelle etwas weiter als das erste Mal: es ist unzweifelhaft, dass die das Vorhergehende einfach und in gleichem Ton fortsetzenden Sätze bis § 233 p. 76, 12 *διαθέσεων* ebenfalls dem Aristoxenus angehören; es findet sich denn hier auch das für Aristoxenus charakteristische *ἔφρασαν* p. 76, 5. — Daran schliesst sich die Geschichte von Damon und Phintias, mitsammt dem einleitenden Satze p. 76, 12 ff. aus dem Nicomachus abgeschrieben, obwohl Jamblich nur den von Nic. benutzten Aristoxenus citirt: Aristoxenus und Nicomachus nennt der ehrlichere Porphyrius V. P. 59, der seinerseits die Geschichte ein wenig abkürzt¹. Porphyrius folgt gewiss auch darin dem Nicomachus, dass er an die Geschichte von Damon und Phintias sogleich die von Myllias und Timycha anschliesst, die Jamblich schon § 189 — 194 vorweg genommen hat. Dass beide Geschichten hinter einander zum Beleg der gleichen Eigenthümlichkeit der Pythagoreer erzählt wurden, macht auch die grosse Aehnlichkeit der Schlussbemerkung der zweiten mit der Einleitung zur ersten sehr wahrscheinlich: dort heisst es § 194 extr.: *οὕτως δυσσυνγάθεται* (so Cobet de arte intr. 111 *δυσκατάθεται* vulgo. *δυσσυνκατάθεται* Laur.) *πρὸς τὰς ἑξωτερικὰς φιλίας ἦσαν, εἰ καὶ βασιλικαὶ τυγγάνοιεν*, hier, § 233: *ἀλλὰ μὴν τεκμήρωται ἂν τις καὶ περὶ τοῦ μὴ παρέργως αὐτοὺς τὰς ἀλλοτριὰς ἐκκλίνειν φιλίας* — (*ἔξ ὧν Ἀριστοξένος φησιν*). Es folgte also bei Nicomachus jene zweite Geschichte, dann aber können sehr wohl die bei Jamblichus § 237—239 erzählten Anekdoten von der Treue der Pythagoreer gefolgt sein, deren ältere Quelle ich nicht nachzuweisen vermag². Es ist mir sogar sehr

¹ Die Geschichte ist bekanntlich mit leichten Variationen sehr oft nacherzählt worden: s. Küster und Kiessling p. 460 sq. (vgl. auch anonym. [im Laurent. 56, 1] bei Westerm. *παραδοξογρ.* p. 219, 220). Sie erhielt sich auch im Mittelalter lebendig: in den Gesta Romanorum cap. 108 sind die beiden pythagoreischen Freunde seltsamer Weise zu zwei Räubern geworden.

² Sollte aber nicht wenigstens die Geschichte von Clinias und Prorus Jambl. 239 auf Aristoxenus zurückgehen? Von diesem stammen auch andere denselben Clinias betreffende Anekdoten (s. Laert. Diog. IX 40. Jambl. V. P. 198), und eben diese Erzählung von Prorus und Clinias wird bei Diodor X 4 unmittelbar mit der Aristoxenischen von Damon und Phintias verbunden.

wahrscheinlich, dass sich daran sodann die weiteren Freundschaftsproben bei Jamblich § 127. 128 schlossen. — § 240 mit seinem Gefasel von *ἑσοκρασία* und *ἔνωσις πρὸς τὸν θεόν* u. s. w. gehört dem Jamblich selbst an.

Die Pythagoreer sind nun in allen Tugenden bewährt erfunden worden, und so geht mit § 241 Jamblich zu den *σποράδην διηγήσεις* über. Zunächst handelt er von der Sprache der Pythagoreischen Schriftsteller. Ein Jeder habe sich seiner Muttersprache bedient: *προσῆλθον δὲ καὶ ξένοι τῇ Πυθαγορείῳ αἰρέσει καὶ* (schr. *καὶ*) *Μεσσαπίων καὶ Ἀσικανῶν καὶ Πευκετίων καὶ Ῥωμαίων*. Diese sonderbare dem Aristoxenus (s. Porph. V. P. 22) nachgeschriebene Behauptung hängt mit dem Vorhergehenden gar nicht zusammen und kann also dafür auch den Aristoxenus nicht verantwortlich machen. — Es folgt ein Excerpt aus einer Exegese des Metrodor, Bruders des Epicharm¹ zu den 'λόγοι' seines Vaters: § 241 p. 78, 26 bis § 243 p. 79, 3. Was hier vom Alter des dorischen Dialects gefabelt wird (vgl. Lobeck Agl. 722), wäre im Munde eines Autors aus so guter Zeit doch höchst auffällig; dieser angebliche Metrodor verrieth sich aber selbst als ungeschickten Fälscher durch sein Citat aus Herodot (§ 242 extr.), dessen Werk ein Bruder des Epicharm unmöglich kennen konnte. 'Ἐν τοῖς Βαβυλωνίων ἑρῶις' hatte dieser Schwindler die Genealogie des Hellen und seiner Söhne erkundet, die er viel einfacher aus Hesiod kennen lernen konnte, und schliesslich ruft er sogar 'τοὺς πλείους τῶν ἱστορικῶν' zu Zeugen dafür auf, dass Creusa, die Tochter des Erechtheus, drei *γενεαί* nach Orithyia gelebt habe; während doch seit Hellanicus und Acusilaus feststeht, dass Orithyia eine Schwester der Creusa war. — Hier geht nun offenbar dem Jamblichus der Stoff zu den 'σποράδην διηγήσεις' schon aus: von § 244 bis 247 begnügt er sich damit, schon Gesagtes zu wiederholen. § 244 ist ganz = § 163. — § 245.

¹ Denn die Worte des Jamblichus *Μητρόδωρος ὁ Θύρσου τοῦ πατρὸς Ἐπιχάρμου* können doch unmöglich anders gedeutet werden als so, wie Lorenz Epich. p. 50 mit Grysar sie deutet: M. Sohn des Thyrsus, des Vaters Epicharms. In den Worten — *τῆς ἐκεῖνου διδασκαλίας τὰ πλείονα πρὸς τὴν ἰατρικὴν μετένεγκας* versteht Grysar ganz richtig unter dem *ἐκεῖνος* den Pythagoras, was Lorenz mit Unrecht verwirft: denn *ἐκεῖνος* so schlechtweg ist bei Jamblich stets Pythagoras: vgl. z. B. § 122. 143. 174 u. s. w. Auch nannten ja die Pythagoreer den Meister *ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ*: Jambl. § 257. § 88, wo das von Scaliger, Kiessling und Westermann gestrichene 'τοῦ ἀνδρός' durch § 257 und Villosion. an. II 216 geschützt wird.

246. 247 handeln von dem Abscheu der Pythagoreer gegen den Handel mit Weisheit, wie ihn die Sophisten trieben (vgl. *Lysis* in § 76), ihre Beschränkung der Lehre auf erprobte Schüler: nicht aus jedem Holze schnitze man ein Hermesbild (vgl. *Apulei. apol.* p. 54, 11 Kr.). Daher die *ἐξεργημοσύνη* der Pythagoreer; diejenigen von ihnen, die zuerst von den mathematischen Geheimlehren der Schule etwas verriethen, kamen im Meere um (*Hippasus*: § 88. *Jambl. in Villoisons anecd.* II 216 s. Böckh *Philolaus* p. 163). Daher auch die räthselhafte, orakelartige Ausdrucksweise (vgl. § 161). Dies alles sind nur Reminiscenzen an schon früher Dage-wesenes. Eingeschoben ist der Satz § 246 p. 79, 32—36, der den sonst ganz leidlichen Zusammenhang unterbricht. Der hier ange-deutete Gedanke, dass die Natur zum ζῆν, die παιδεία zum εὔ ζῆν ver helfe, findet sich auch in den Gesetzen des Charondas bei Dio-dor XII 13, 3.

Es folgen nun die verschiedenen Erzählungen über die ky-lonischen Unruhen, von denen wir schon geredet haben. Daran schliessen sich in § 265. 266 jene wunderlichen Angaben über die διαδοχαί der Schulhäupter der Pythagoreer; dass dieselben wie das unmittelbar Vorgehende von Apollonius stammen, folgt, wie ich schon oben bemerkt habe, aus den eingeflochtenen chronologi-schen Behauptungen. Die hier vorgetragenen Nachrichten sind denn auch so durchaus unzuverlässig, wie man es von Apollonius er-warten muss. Schon die kecke Behauptung: πρὸς πάντων ἡμολο-γείται, dass Aristaeus der erste Nachfolger des Pythagoras war, lässt von der Glaubwürdigkeit des Berichterstatters wenig Gutes erwarten: nach Laert. prooem. 15 und VIII 43 folgte dem P. viel-mehr sein Sohn Telauges. Auf Aristaeus sollen dann gefolgt sein: Mnesarchus, Sohn des Pythagoras, Bulagoras, Gortydas (so Bent-ley Br. des Phal. p. 141. γὰρ τούτων die Hss. Γοργιάδων Böckh Phil. 13), dann 'χρόνῳ ὕστερον', also wohl nach einer längeren Unterbrechung, Aresas (identisch mit dem Arkesos, dessen Plutarch d. gen. Socr. 13 gedenkt: s. Böckh p. 7); zu diesem sei dann Diodor von Aspendos, der bekannte pythagoreisirende Cyniker ge-kommen, und in die Schule aufgenommen worden. Die in der Vul-gata hier sich anschliessenden Worte: περὶ μὲν Ἡράκλειαν Κλεινίαν κτλ. schweben völlig in der Luft; ein Zusammenhang stellt sich erst heraus, wenn man die schon 1847 von Cobet de arte interpret. p. 73 bekannt gemachte Ergänzung des codex Laurentianus aufnimmt. Zwi-schen ἀνδρῶν und περὶ (p. 85, 8) bietet diese Handschrift nämlich noch Folgendes: οὗτος δὲ εἰς τὴν Ἑλλάδα ἐπαγελάθων διέδωκε τὰς Πυθα-

γορείους φωνάς. ζηλωτὰς δὲ γράφει γενέσθαι τῶν ἀνδρῶν [περὶ μὲν Ἡρόκλειαν Κλειτίαν u. s. w. Die sachlichen Unrichtigkeiten werden damit freilich nicht verbessert. Der 'ούτος' von dem hier die Rede ist, kann dem Zusammenhang nach nur Diodor, nicht Aresas sein sollen, von dem überdies Plutarch de gen. Socr. 13 ausdrücklich berichtet, dass er nicht nach Hellas gekommen sei. Diodor also soll nach Hellas zurückgekehrt sein und dort die Πυθαγόρειοι φωναί — was auch kein sonderlich klarer Begriff ist — verbreitet haben. Wenn nun derselbe schreibt, dass Clinias, Philolaus, Thearidas (so ist zu schreiben: s. Cobet Nov. Lect. 39), Eurytus und Archytas in Italien lebten, so konnte ja doch die Beibringung dieser Notiz nur dann einen Zweck haben, wenn Diodor dieser Männer als zeitgenössischer Pythagoreer erwähnt hatte. Das ist aber chronologisch höchst bedenklich; denn Diodor von Aspendos lebte, wenn auch nicht gerade wie man seit Bentley meistens annimmt, unter der Regierung des Ptolemäus Lagi, so doch nicht lange vorher, etwa um 350. Wollte man aber auch die für Apollonius günstigste Interpretation zulassen, und zugeben, dass er behaupten wolle, Diodor habe jene Männer nicht als Zeitgenossen, sondern um irgend eines andern Grundes willen erwähnt, so fiel ihm ja immer noch die chronologisch unmögliche Behauptung zur Last, dass Diodor zur Zeit des Aresas nach Italien gekommen sei. Denn nach der durchaus glaubwürdigen Darstellung des Plutarch a. a. O. muss Aresas oder Arkesos etwa 100 Jahre vor Diodor gelebt haben. Wie weit man solchen Widersprüchen gegenüber auch nur der Behauptung des Apollonius, dass er eine Schrift des Diodor benutzt habe, Glauben schenken dürfe, mag jeder Einsichtige selbst beurtheilen. Bisher wussten wir von einer schriftstellerischen Thätigkeit dieses Diodor nichts; denn in der Zusammenstellung angeblicher Pythagoreischer Schriftsteller bei Claudius Mamertus de statu animae 2, 7 kann unter dem neben Epaminondas, Archippus u. A. prangenden Diodorus zwar gewiss nur unser Diodor von Aspendos — als der einzige Pythagoreer dieses Namens — verstanden werden, aber mit Recht hält Röper Philol. VII 533 diese ganze Aufzählung nur für 'eine nicht genau zu nehmende Tirade'. — Das Excerpt aus Apollonius schliesst mit einer thörichten Erzählung von Epicharm (vgl. Lorenz Epich. p. 57), und ist also von Anfang bis zum Ende sachlich gleich unbrauchbar.

Den Schluss der Jamblichischen Schrift macht ein Verzeichniss von 218 männlichen und 17 (in unseren Texten nur 16) weiblichen Anhängern des Pythagoras. Die Namen derselben sind der-

art geordnet, dass immer die Einer Stadt Angehörigen beisammen stehen; leider ist innerhalb dieser Landsmannschaften die Reihenfolge eine ganz zufällige: eine chronologische wäre sehr erwünscht gewesen, eine nach den Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnete hätte wenigstens manche Namen vor Entstellung einigermaßen gesichert. Ueber den inneren Werth dieses Kataloges lässt sich bei dem Mangel andern zu einer Vergleichung genügenden Materials nichts Begründetes sagen. Der Autor ist gänzlich unbekannt: nur darf man wohl, über die klägliche Armuth der Trägheit des Θεῶς Ἰάμβλιχος nunmehr hinreichend belehrt, behaupten, dass nicht Jamblich selber sich diese Namensammlung angelegt habe; womit denn wenigstens dem allerschlimmsten Vorurtheil für die Brauchbarkeit derselben gewehrt ist. Uebrigens ist es beachtenswerth, und spricht keineswegs gegen die Glaubwürdigkeit des Verzeichnisses, dass in der Einreihung der einzelnen Pythagoreer unter ihre Heimathorte nicht immer die gangbarste Tradition befolgt ist. So heisst z. B. Brontinus hier ein Metapontiner p. 85, 25 und p. 86, 25 (woselbst auch der gewöhnlichen Ueberlieferung zuwider Theano die Gattin des Brontinus genannt wird): als Krotoniaten kennen ihn Jamblich § 132 und Laertius VIII 42. — Philolaus und Eurytus stehen hier (p. 75, 35) unter den Tarentinern, während Philolaus bei Laertius VIII 84 ein Krotoniate heisst; ein Tarentiner freilich auch bei Aristoxenus ap. Laert. VIII 46. — Hippasus gilt hier für einen Sybariten, sonst entweder für einen Krotoniaten oder für einen Metapontiner: Jambl. V. P. 81. Villois. an. II 216. Laert. VIII 84, Thymaridas für einen Parier, wie § 239; ein Tarentiner heisst er § 145. Hippon wird zu den Samiern gerechnet, mit Aristoxenus bei Censorin. d. d. nat. 5: andere nannten ihn einen Metapontiner. So tritt der Einfluss des Aristoxenus noch mehrfach hervor: vgl. p. 86, 11. 12 mit Jamblich § 251, p. 86, 5. 6 mit Jambl. § 130.

Damit wäre die Untersuchung beendet. Ihre lästige Umständlichkeit wird sie hoffentlich selbst durch die Aufdeckung der sonderbaren Arbeitsmethode des Jamblichus gerechtfertigt haben; als ihr Resultat liesse sich in Kurzem dieses feststellen: dass Jamblichus in allem Wesentlichen nur die Schriften des Apollonius und Nicomachus benutzt habe; durch einen Rest von gesundem Gefühle geleitet, legte er die aus älteren Ueberlieferungen mit leidlicher Sorgfalt zusammengestellte Biographie des Nicomachus seiner com-

pilatorischen Arbeit zu Grunde, und fügte aus dem biographischen Romane des Apollonius nur hie und da einzelne Abschnitte ein, wo er das Bedürfniss empfand, die schlichte Darstellung des Nicomachus einmal durch recht schreiend farbige Episoden zu unterbrechen. Durch Nicomachus sind uns schätzenswerthe Ueberreste der Schriften des Pseudoaristoteles, Neanthes, Hippobotus u. A., namentlich aber des Aristoxenus erhalten worden, und auch wo ein näherer Nachweis nicht möglich ist, dürfen wir annehmen, an seiner Hand meistens auf dem festeren Boden altbegründeter Vorstellungen von Pythagoras und Pythagoreismus zu wandeln. Apollonius tummelt sich leichtfüßig unbefangen unter den kecken Wolkengebilden seiner von allem historischem Zwange ganz emancipirten Phantasie umher. Man thut am Klügsten, ihm gar nichts zu glauben, auch nicht in dem für die Pythagorassage überhaupt einzig in Betracht kommenden Sinne, als ob er ältere Sagen zusammenreihe. Wir haben hier den historischen Roman in absoluter Souveränität vor uns. Sonst wagt er es wohl, die reichverzweigten Motive, die zu den von der Geschichte einzig verzeichneten Thatmomenten hintrieben, zu errathen vermöge einer dichterischen Divination, die ja das innerlich Wahre getreuer erfassen kann als die geschichtliche Ueberlegung: hier aber bringt er aus sich allein alles hervor, Motiv und sichtbares Resultat, Charakter und That, die ganze Individualität seines Helden. Aber auch dieses Verfahren hat für die forschende Betrachtung vielfach belehrendes Interesse.

Kiel, im April 1871.

Erwin Rohde.

Nachtrag. Der orientalische Ursprung der p. 41 erwähnten Erzählung im Syntipas wird dadurch ganz unzweifelhaft, dass dieselbe sich auch in der persischen Version der Sieben Meister, dem Sindibad-Nameh, findet: wofür ich mich, in Ermangelung des Asiatic Journal (in dessen 35. u. 36. Bande Falconer vom Inhalte des Sind.-Nameh berichtet), nur auf Landau, Quellen des Decamerone p. 15 berufen kann. Ebenso steht jene Geschichte, wie Landau berichtet, in einer aus dem Arabischen im J. 1253 übersetzten spanischen Fassung des Sindabad.

E. R.